Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postscheckkonto: Dresden 1530 Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 187. Sonnabend, 12. August 1922, abends. 75. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 41.— Mark ohne Bringerlohn. Einzelnummer 2.50 Mark Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 6.— Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 2.— Mark. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Bezirksausschuß hat auf Antrag der Bezirksschornsteinfegermeister eine weitere Erhöhung der Kehrlöhne um 325% als Teuerungszuschlag mit Wirkung vom 1. August 1922 ab bis auf weiteres bewilligt, sodaß nunmehr ein Teuerungszuschlag von insgesamt 600% zu erheben ist.

Großenhain, am 11. August 1922. 481 C. **Die Amtshauptmannschaft.**

Gaspreiserhöhung.

Mit Wirkung vom 1. 8. 1922 ab wird der Bezugspreis für 1 cbm Gas (durch Gasmesser bezogen) auf 11.— M. und für Automatengas auf 11.30 M. erhöht.

Die neuen Preise gelten ohne weiteres für alle Gasabnehmer, die nicht bis spätestens 15. 8. 1922 den Gasverbrauch einstellen und dies behufs Absperrung der Privatgasleitung der Gaswerksverwaltung vorher schriftlich angezeigt haben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. August 1922. Kr.

Bekanntmachung.

Infolge der seit Anfang Juni ds. Js. auf über das doppelte gestiegenen Betriebsunkosten läßt es sich nicht vermeiden, vom 15. August ds. Js. ab die Fahrpreise auf 4 Mark für die ganze und auf 3 Mark für die Teil-Strecke, die Preise der Dutzendkarten auf 40 Mark, und die der Monatskarte, letztere vom 1. September 1922 ab, auf monatlich 110 Mark zu erhöhen.

Riesa, den 10. August 1922. Kr.

Die städtische Straßenbahnverwaltung.

Für einen 8jährigen Knaben suchen wir geeignete Zieheltern. Angebote erbittet **Gemeinde Gröba (Elbe).**

Versteigerung.

Am 4. September 1922 werden auf dem ehem. Truppenübungsplatz Zeithain in der Bezirksverwaltung und im Mun.-Lager III etwa 65 Gebäude (ehem. Pulverhäuser, Gerätschuppen usw.) und Wasserleitungsanlagen auf Abbruch meistbietend versteigert. Die Gebäude können am 1. und 2. September besichtigt werden. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Beginn der Versteigerung 8 Uhr vormittag in der ehem. Bezirksverwaltung.

Finanzamt (Reichsschatzverwaltung) Tr.-Pl. Zeithain.

Bezirksarbeitsnachweis Großenhain, Nebenstelle Riesa

— Bahnhofstraße Nr. 17. Tel. Nr. 40. —

Kostenlose Arbeitsvermittelung und Stellennachweis für Jedermann.

Meldezeit für Frauen vorm. 8—10, für Männer 10½—12½ Uhr.

Offene Stellen für: 5 Maurer, 5 Maler, 1 Schuhmacher, 2 Klempner, 1 Ziegelbrenner, 1 Kupferschmied, mehrere Schlosser, Schmiede, Dreher, kräftige Arbeiter (über 21 Jahre), 1 Buchhalter, 1 Buchhalterin, 2 Stenotypistinnen, 1 Putz-Direktrice, 3 Hotel-Hausburschen (bis 18 Jahre alt), mehrere landw. Knechte, Mägde, sowie Hausmädchen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 12. August 1922.

—* **Brotmarkenausgabe.** Wir machen unsere Leser im Stadtbezirk Riesa darauf aufmerksam, daß die Brotmarken für die nächsten vier Wochen Montag, den 14. August, von 8—12 Uhr vorm. ausgegeben werden.

—* **Erhöhung des Straßenbahnfahrpreises.** Das rapide Steigen des Dollars hat die Unkosten der Straßenbahn, allein was Löhne und Futterkosten anbelangt, seit der Ende Mai erfolgten Uebernahme in städtische Verwaltung über das doppelte erhöht. Die Straßenbahnverwaltung sieht sich darum zu ihrem Bedauern gezwungen, dem Beispiele anderer Städte, wie zum Beispiel Leipzig, Berlin, Dresden und andere mehr, zu folgen, die teilweise bereits 5 Mark für die einfache Fahrt erheben und vom 15. August 1922 ab die Fahrpreise von 3 bezw. 2 Mark auf 4 bezw. 3 Mark, und die Dutzendkarten von 30 bezw. 40 Mark, sowie vom 1. September 1922 ab die Monatskarten von 90 Mark auf 110 Mark zu erhöhen. Bei dieser Gelegenheit wird es dem Publikum im Interesse der Erhaltung dieses Verkehrsmittels für die Allgemeinheit dringend an das Herz gelegt, die Straßenbahn fleißig zu benützen und das Unternehmen durch Benützung der vorgesehenen Reklame-Einrichtungen und sonstige freiwillige Zuwendungen zu unterstützen. Auskunft über die Reklame-Einrichtungen wird im Straßenbahndepot sowie auf dem Rathaus in Zimmern Nr. 2 bezw. Nr. 13 erteilt.

—* **Bei der hiesigen Bezirksarbeitsnachweis-Nebenstelle waren im Monat Juli 803 männliche und 399 weibliche Arbeitsuchende zur Anmeldung gekommen. An offenen Stellen standen demgegenüber für männliche 863 und für weibliche 123. Durch die Geschäftsstelle wurden vermittelt 650 männliche und 66 weibliche Arbeitsuchende. Bei Beginn des Monat August wurden insgesamt noch 126 männliche und 280 weibliche Stellensuchende gezählt. Für den Monat August hält der Bedarf an ungelernten kräftigen Arbeitern noch weiter an, ebenso wird für das Metallgewerbe noch eine große Anzahl gelernte Facharbeiter gesucht. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften beiderlei Geschlechts besteht ebenfalls noch weiter fort. Für weibliche Arbeitsuchende dagegen ist auch jetzt noch keine Aussicht vorhanden, dieselben in die Industrie unterzubringen. Der Bedarf an Personal für die häuslichen Dienstbotenstellen hält immer noch an. Die Lage des Arbeitsmarktes selbst im Monat Juli ist im Vergleich zum Vormonat noch dieselbe geblieben. Nur in einzelnen Berufen macht sich ein Nachlassen der Beschäftigung bemerkbar.**

—* **Diebstähle.** In der Nacht zum 10. d. M. sind aus einem Dachbodenraum des Hausgrundstückes Sedanstraße 12 mittels Einbruches etwa 40 Pfund Weizenmehl, etwa 11 Pfund Grieß, ein fast neuer grauwollener Damenrock mit aufgesetzten Taschen, ein neuer schwarzer Damen-Cheviotrock mit Gürtel, ein graugestreifter Damenflanell-Unterrock, eine schwarze Damenstrickweste ohne Aermel, eine schwarze Damen-Cheviotbluse, vorn mit kleinen bunten Ecken besetzt, 3½ Meter neuer schwarzer Futterstoff und 3 Meter neuer graubrauner Futterstoff im Gesamtwert von 4565 Mark gestohlen worden. Da in letzter Zeit in hiesiger Stadt und auch in Gröba in den Hausgrundstücken öfter ähnliche Dachbodendiebstähle verübt worden sind, wird vermutet, daß hierbei ein und dieselbe Person als Täter in Frage kommt. Es empfiehlt sich, die Zugangstüren zu den Dachböden möglichst verschlossen zu halten, damit das Einschleichen der Diebe verhindert wird. Auch ist zu raten, fremde und verdächtige Personen, die mit Traglasten in den Hausfluren betroffen werden, anzuhalten und eventuell der Polizei zu übergeben. — Weiter sind in derselben Nacht im Grundstück Wilhelmstraße 9 einem Einwohner 10 Hühner (darunter eine dunkelgrau- und weißgefiederte Zwerghenne), ferner ein braun-gelber Hahn, ein schwarzes Hühnchen und ein graues Huhn (beide etwa vier Monate alt) im Gesamtwerte von 2000 Mark gestohlen worden. Von den Hühnern sind 3 (sog. Italiener) gelb, 4 dunkelgrau und weiß, 1 weiß, 1 weiß und schwarz und 1 braun und weiß. Eine von den gestohlenen Hennen wurde am Freitag am Elbkai gegenüber der Schönherrschen Mühle in einem Erdhaufen ohne Kopf verscharrt aufgefunden. Da Bewohner des Kaiser-Wilhelm-Platzes am Donnerstag abend gegen 11 Uhr ein lautes Schreien von Hühnern gehört haben wollen, so ist anzunehmen, daß um diese Zeit wahrscheinlich der Diebstahl ausgeführt worden ist. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei erbeten.

—* **Hundeschau.** Zu der Sonntag, den 27. Aug. 1922 in Riesa stattfindenden Hundeschau werden auch eine größere Anzahl Quartiere für auswärtige Aussteller mit Hunden für die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag benötigt. Da es bekanntlich bei der jetzigen Quarternot Schwierigkeiten bereitet, diese unterzubringen, so hat der veranstaltende Verein der Hundefreunde und des Tierschutzes zu Riesa in seinem heutigen Inserat um Angebote von Quartieren gebeten. Hoffentlich ist die Bürgerschaft auch diesmal bereit, Quartiere zur Verfügung zu stellen, wie dies schon bei größeren Veranstaltungen anderer Vereine erfreulicherweise stets der Fall war.

—* **Bekämpfung des Nonnenfalters.** Die Amtshauptmannschaft Großenhain schreibt uns: Nachdem aus allen Gebieten der Amtshauptmannschaft Nonnenflüge gemeldet wurden, sind an alle hierbei in Frage kommenden Gemeindebehörden durch die Amtshauptmannschaft Verfügungen ergangen, sofort Durchsuchungen der Gemeinde- und Privatwaldungen auf Nonnenfalter vorzunehmen und Maßnahmen zur Durchführung des Sammelns und Vernichtens der Falter zu treffen. Am zweckmäßigsten ist es, Schulkinder kolonnenweise unter einem Führer die Sammelarbeit vornehmen zu lassen. Aber auch den Touristen- und Naturfreundevereinen erwächst hier eine dankbare Aufgabe. Nur wer die entsetzlichen Verwüstungen in den böhmischen Waldungen und der angrenzenden Lausitz selbst sehen konnte, erkennt die Gefahr, die unserem Lande droht. Es empfiehlt sich, die Sammelarbeit bei Beginn des Falterfluges in den frühen Morgenstunden vorzunehmen und die gesammelten Falter zu verbrennen. Ein bloßes Zertreten oder Zerdrücken derselben ist zwecklos, da in diesem Falle die Entwickelung der Eier nicht verhindert wird. Soweit für Kinder Urlaub für diese Sammelarbeit nachgesucht wird, erfolgt die Genehmigung durch das Bezirksschulamt.

—* **Körperschaftssteuer betreffend.** Am 31. August läuft die Frist zur Einreichung der Körperschaftssteuererklärungen für die im Kalenderjahr 1921 (bis 31. 12. 21) abgeschlossenen Geschäfts- oder Wirtschaftsjahre ab. Ihnen sollen auch Bilanzen mit Gewinn- und Verlustrechnungen, Geschäftsberichte und Mitgliederversammlungsprotokolle beigefügt sein, welche ein vollständiges und klares Bild des Gesamtbetrages der in Geld oder Geldeswert bestehenden Einkünfte ergeben. Zu beachten ist auch, daß die Erwerbsgesellschaften innerhalb eines Monats nach Feststellung der Bilanz — ohne Aufforderung — eine vorläufige Zahlung auf die Körperschaftssteuer zu entrichten haben. Diese betrug bisher 10 v. H. des Reingewinns und ist für alle nach dem 31. 12. 21 abgelaufenen Geschäftsjahre auf 15 v. H. erhöht worden.

—* **Verfassungsänderung.** Zur Tagesordnung für die Landtagssitzung am 23. August ist noch ein Nachtrag erschienen, nach dem an diesem Tage auch die erste Lesung über einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Aenderung einiger Bestimmungen der Verfassung erfolgen soll. Der Antrag hat folgenden Wortlaut: „Die Neuwahl findet vor Ablauf der Wahlperiode statt. Wird der Landtag durch Volksentscheid aufgelöst, oder löst er sich selbst mit sofortiger Wirkung auf, so muß die Neuwahl am 60. Tage nach der Auflösung stattfinden, löst sich der Landtag befristet auf, so sind die Neuwahlen vor dem Ablauf der Auflösungsfrist so rechtzeitig vorzunehmen, daß der neugewählte Landtag an dem Tage, der dem Auflösungstage folgt, zusammentreten kann." An Stelle von Satz 1 des Artikels 9, Absatz 1 tritt folgende Vorschrift: „Der Landtag kann sich selbst entweder mit sofortiger Wirkung oder befristet auflösen. Im letzteren Falle ist der Zeitpunkt der Auflösung so festzusetzen, daß inzwischen Neuwahlen erfolgen können und der neugewählte Landtag an dem Tage, der dem Auflösungstage folgt, zusammentreten kann." — Die beiden Artikel 6 und 9 der Verfassung, die durch den vorstehenden Antrag abgeändert werden sollen, sehen für den Fall einer Landtagsauflösung eine landtagslose Zeit zwischen Auflösung und Neuwahlen vor. Dadurch, daß durch den Abänderungsantrag die Möglichkeit einer befristeten Landtagsauflösung eingefügt wird, wird die Möglichkeit geschaffen, daß auch ein aufgelöster Landtag bis zum Zusammentritt des neugewählten staatsrechtliches Organ bleibt.

—* **Der Bund deutscher Viehhändler** hielt Freitag seine außerordentliche Generalversammlung im Kristallpalast in Leipzig ab. Im Anschluß an ein Referat des Bundesdirektors Scholz über Viehpreise wurde eine Entschließung angenommen, in der betont wird, der Rückgang des Viehbestandes habe seine Ursache in der Futtermittelnot. Die Verantwortung für die hohen Preise müßten die Viehhändler ablehnen, umsomehr als der Vorteil der hohen Preise nicht ihnen verbleibe. Eine Denkschrift der sächsischen Regierung an Reichstag und Reichsregierung, die eine strengere Kontrolle über die Viehmärkte sowie über die Ein- und Verkaufspreise empfiehlt, wurde abgelehnt, da sie von falschen Voraussetzungen ausgehe.

—* **Die ersten Stücke des neuen Hartgeldes** und zwar tausend Dreimarkstücke aus Aluminium, wurden gestern als Verfassungsgedenkmünze in den Verkehr gebracht.

—* **Der neue Amtshauptmann von Schwarzenberg.** Der zum kommissarischen Leiter der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bestellte Oberregierungsrat Dr. von Schwartz ist vom Gesamtministerium zum Amtshauptmann ernannt worden.

* **Gröba.** **Oeffentliche Sitzung des Gemeinderates findet am Montag, den 14. August, nachmittags 7 Uhr im Sitzungssaal in der Zentralschule statt. Beratungsgegenstände: 1. Erhöhung der Gas- und Wasserpreise ab 1. August 1922. 2. Erhebung von Gebühren in Wohnungssachen. 3. Gewährung von Umzugskosten bei Aufgabe selbständiger Wohnungen. 4. Beitritt zur Vereinigung sächsischer Einigungs- und Wohnungsämter. 5. Festsetzung der Hundertsätze zur Grundmiete und Erlaß von Bestimmungen auf Grund des Reichsmietengesetzes. 6. Pachtung der Obstnutzung an der Dresden—Leipziger Staatsstraße in Flur Lonnewitz. Hierauf nichtöffentliche Sitzung. Berichterstatter sind: zu 1 Herr Hentzschel, zu 2 Herr Schwarz, zu 3 Herr Apelt, zu 4 Herr Gerlach, zu 5 Herr Gemeindeältester Günther, zu 6 Herr Hannes.**

Hohnstein (Sächs. Schweiz). Der aus der Anstalt Hohnstein entwichene Korrektionär Beck wurde am Mittwoch nachmittag in Vogelgesang festgenommen. Das bei seinem Hohnsteiner Einbruch erbeutete Mikroskop hatte Beck noch in seinem Besitz.

Altenberg-Geising. **Infolge des hohen Standes der Tschechenkrone wird unsere Grenzgegend täglich von Tausenden von Tschechoslowaken überschwemmt, die hier billig essen und sich mit Gegenständen jeder Art neu ausstatten. Dank der Aufmerksamkeit der Zollbehörde und der Landespolizei werden viele von ihnen bei der verbotenen Ausfuhr von Gegenständen festgenommen und eingeliefert; so z. B. allein in der letzten Woche 63 Personen.**

)(**Adorf.** Auf der Straße von Markneukirchen nach Adorf wurden Freitag früh aus einem Kraftwagen, der gegen einen Baum gefahren war und zertrümmert wurde, zwei Insassen herausgeschleudert und schwer verletzt.

)(**Annaberg.** Eine schwere Bluttat spielte sich in Hammer-Unterwiesenthal ab. Die Ehefrau des Werkführers Heinrich Ziemer, die seit Mai hierher zugezogen war, schnitt ihrem 1½jährigen Knaben mit einem Rasiermesser die Kehle durch und verletzte die 13 Jahre alte Tochter am Halse so schwer, daß sie bald darauf starb. Die Frau entleibte sich sodann ebenfalls. Eheliche Zwistigkeiten sollen der Grund der Tat gewesen sein.

Leipzig. **Ein Eisenbahnschaffner war auf einer vormittags 10 Uhr begonnenen Bierreise in einen solchen Zustand geraten, daß er abends etwa in der 11. Stunde nicht mehr den Weg nach seiner Wohnung in Leipzig-Sellerhausen fand. Er weiß nur noch, daß ihn zuletzt ein fremder Mann mit in eine Kaffeewirtschaft mit Kellnerinnenbedienung genommen hat. Erst am frühen Morgen des anderen Tages fand er sich wieder, aber entkleidet bis auf Hemd und Hose. Seine übrigen Sachen und seine Brieftasche aus schwarzem Kunstleder mit etwa 2000 Mark und einem sächsischen Lotterielose Nr. 74633 waren verschwunden. Der Mann glaubt, daß er unter Räuber gefallen ist. — Aus Furcht vor Strafe warf sich ein erst 14jähriger Fabriklehrling auf die Schienen der Bahnstrecke Plagwitz—Leutzsch, wo er von einem Güterzug überfahren und getötet wurde. Um es seinen gleichaltrigen Genossen in dem jetzt üblichen Geldverschleudern gleichtun zu können, hatte er seinem Vater Geld gestohlen. Da er eine exemplarische Strafe zu erwarten hatte, trieb ihn die Angst in den Tod.**

* * *

)(**Greiz.** Die Greizer Wassernot, die trotz der Wünschelrute bis jetzt nicht zu lösen war, scheint jetzt endlich Aussicht auf Besserung zu haben, nachdem der Gemeinderat 1 Million Mark zu neuen Quellenforschungen im Noßlitzer Gebiete bewilligt hat.

SLUB Wir führen Wissen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. August 1922.

Die Verhaftung Fechenbachs.

)(München. Zu der Verhaftung Fechenbachs melden die „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß Fechenbach am Freitag dem Volksgericht in München vorgeführt wurde. Die Festnahme der Schriftleiter der „Münchener Morgenpost“ Kaempfer und Winter sei wegen des Verdachts der Mittäterschaft erfolgt. Das Volksgericht werde nunmehr darüber entscheiden, ob gegen die beiden ein Haftbefehl erlassen wird. Der Polizei sei in den letzten Wochen neues Material gegen Fechenbach bekannt geworden.

Die Gerhart Hauptmann-Festspiele.

)(Breslau. Die vom 11. bis zum 20. August in Breslau stattfindenden Gerhart Hauptmann-Festspiele, die von der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger zu Ehren des 60. Geburtstages Gerhart Hauptmanns veranstaltet werden, haben gestern abend mit einer sehr beifällig aufgenommenen Aufführung des Hauptmannschen Dramas Florian Geyer ihren Anfang genommen. Die Jahrhunderthalle bot mit etwa 10 000 Zuschauern ein eindrucksvolles Bild. Gerhart Hauptmann befand sich mit seiner Familie unter den Anwesenden. Eugen Klöpfer bot in der Titelrolle eine meisterhafte Leistung. Nach den Aktschlüssen wurde vor allem Klöpfer durch großen Beifall ausgezeichnet. Am Schlusse der Aufführung erschollen laute Rufe nach Hauptmann, der schließlich zwischen Klöpfer und den Regisseur Karlheinz Martin auf dem Podium erschien und den Dank des begeisterten Publikums zu wiederholten Malen entgegennahm.

Die Feier des deutschen Verfassungstages in Wien.

)(Wien. Auf Veranlassung des deutschen Gesandten Dr. Pfeiffer fanden gestern vormittag feierliche Gottesdienste für die reichsdeutschen Katholiken, Protestanten und Israeliten statt, an die sich ein Empfang bei der deutschen Gesandtschaft schloß, wo der deutsche Gesandte einen Vertreter des Bundespräsidenten, den Minister des Aeußern und andere Persönlichkeiten empfing. Der Gesandte hielt eine Ansprache und betonte, man dürfe die Vergangenheit nicht vergessen, müsse vielmehr die ruhmreiche Geschichte Deutschlands sich in Erinnerung bringen. Die große Zukunft des Deutschen Reiches liege im Zeichen der geistigen und wirtschaftlichen Arbeit. In Oesterreich gelte für die Deutschen nicht der Satz: In fremdem Lande bist Du allein! Hier sei der Deutsche auf Brudererde. Wir haben gemeinsam gestrebt. Wenn der Tag der Deutschen hereinbreche, werde es ein Erntetag für die ganze Welt sein. Schließlich teilte der Gesandte mit, daß das Lied „Deutschland, Deutschland über alles!“ Nationallied des Deutschen Reiches geworden sei. Er schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland und das deutsche Volk. — Der hiesige englische Gesandte beglückwünschte den deutschen Gesandten anläßlich des deutschen Nationalfeiertages.

Die Lage in London.

)(Paris. Die Blätter berichten aus London über die Arbeit der Sachverständigen: Die Sitzung der Finanzminister und der Finanzsachverständigen, die gestern nachmittag im englischen Schatzamt abgehalten wurde, dauerte bis nach Mitternacht. Sieben von den Punkten der englischen Note seien geprüft worden und hätten einstimmige Annahme gefunden. Es handele sich um die Punkte, die sich auf die Autonomie der Reichsbank, die Herabsetzung der schwebenden Schuld, die Ueberwachung des Budgets, die Beschlagnahme der Zolleingänge und die 26prozentige Abgabe von der Ausfuhr beziehen. Die durch die beiden letzteren Maßnahmen erzielten Summen würden auf ein im Namen des Garantiekomitees bei der Reichsbank eröffnetes Konto eingezahlt. Das Komitee werde diese Summen zur Verfügung der deutschen Regierung stehen lassen, solange diese ihre Verpflichtungen erfülle. Andernfalls werde das Garantiekomitee das Recht haben, Gelder des Reiches zu beschlagnahmen. Der Finanzausschuß werde heute vormittag folgende Punkte prüfen: Kontrolle der Staatsbergwerke und Wälder, die Möglichkeit der Auflegung einer internationalen Anleihe und der Barertrag der 26prozentigen Abgabe von der Ausfuhr.

)(Paris. Ueber den Stand der Verhandlungen in London berichtet der „Matin“, die Sachverständigen seien gestern abend zu einer Nachtsitzung zusammengetreten, um die heutige Sitzung vorzubereiten. Die Regierungschefs dürften heute vormittag sich wiederum beim ersten Frühstück zusammenfinden. Das Blatt stellt fest, daß Lloyd George Festigkeit zeige und daß er ein ihm fremdes Gebiet, die Auslegung der Texte, betreten habe. Lloyd George behaupte, die Alliierten könnten keine Pfänder von Deutschland nehmen, solange die Reparationskommission keine Verfehlung, d. h. schlechten Willen Deutschlands, festgestellt habe. Das bedeute also, daß bis zu dieser unwahrscheinlichen Feststellung Frankreich nichts zur Verfügung habe, auch für den Fall, daß die verlangte Zahlungseinstellung es in die Notwendigkeit versetze, unerläßliche Einnahmequellen für seine Finanzen zu suchen. Trotz der Fortdauer der Verhandlungen sei man in Downingstreet pessimistisch, aber offenbar nur aus praktischen Gründen. Man erkläre, die zehn Punkte bildeten ein Ganzes. Die einzelnen Punkte könnten von einander nicht getrennt werden.

)(Paris. Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ urteilt wie folgt: Man kann die Lage dahin zusammenfassen, die Einigung werde zur Zeit nur durch ein ernstes Hindernis verzögert, den beharrlichen Widerstand Lloyd Georges gegen die Beschlagnahme der Staatswälder und Bergwerke als Pfänder. Die anderen Fragen scheinen bis auf weiteres nur Meinungsverschiedenheiten untergeordneter Art hervorgerufen zu haben.

Eine neue Tagung des Bankierausschusses.

)(Paris. Nach der „Chicago Tribune“ soll die Reparationskommission beschlossen haben, den internationalen Bankierausschuß zu erneutem Zusammentritt in Paris am 15. September aufzufordern. Daß die Tagung stattfinde, stehe fest. Als unmittelbarem Anlaß zu diesem Schritt der Reparationskommission gibt das Blatt eine gestern aus London eingegangene amtliche Mitteilung an, wonach eine Verständigung zwischen Frankreich und England über die Reparationsfrage so gut wie erzielt wäre.

Vermischtes.

Ein Vermögen auf einem Brief. Eine hungernde Familie in Rußland schickte dieser Tage an einen Verwandten in London einen Brief, auf dem sich für 400 000 Rubel Marken befanden. Diese Summe, die in der Vorkriegszeit ein Riesenvermögen darstellte, ist heute allerdings in englischer Währung nur wenige Pence wert. Der Brief aber machte doch auch dem Londoner Postamt einiges Aufsehen, und die Zeitungen würdigen diese Tatsache in längeren Betrachtungen. Das Schreiben war nämlich nicht nur über und über mit 7500-Rubelmarken beklebt, sondern auch in einen vollständigen Umschlag von diesen Marken gehüllt, der mehrmals um den Brief herumging. Es waren im Ganzen 34 Marken, die zur Frankierung des Schreibens dienten. Die merkwürdige Tatsache, daß eine hungernde Familie ein Vorkriegsvermögen anwendet, um einen Brief zu schicken, wird aber dadurch tragisch, daß der Inhalt des Schreibens die grenzenlose Not der Leute schildert. Sie sind krank und nicht imstande, sich ein Pfund Brot für 250 000 Rubel oder ein Pfund für 350 000 Rubel zu kaufen, und sie haben ihr letztes Geld auf die Briefmarken verwendet, um den englischen Verwandten ihr Elend mitzuteilen. Was mag wohl ein eingeschriebener Brief kosten? fragen die Blätter. Und ist überhaupt noch jemand in Rußland reich genug, um ein Paket nach London zu schicken? Jedenfalls wird er die Marken dafür wohl vorher bei der Post bestellen müssen und sie sich mit einer Handkarre abholen, so viele wird er brauchen.

Pilze in Hülle und Fülle. Die Pilzernte in der Provinz Sachsen und im ganzen Staate Braunschweig ist in diesem Jahre so gut, daß die Konservenfabriken nicht die ganze Ernte verarbeiten können, die ihnen angeboten wird. Die Konservenfabriken haben den Ankaufspreis für den Zentner Steinpilze von 1800 auf 700 Mark heruntergesetzt. — Auch in anderen Gegenden Deutschlands, so in Westfalen und auch in der Mark Brandenburg ist streckenweise die Ausbeute außerordentlich groß gewesen.

Die Amerikanerinnen gegen den langen Rock. Zum zweitenmal in Monatsfrist richten die Führerinnen der amerikanischen Frauenbewegung jetzt an ihre Schwestern die dringende Mahnung, an den kurzen Röcken festzuhalten und das Korsett zum alten Eisen zu werfen. Frau Dr. Mary L'Ewen von einer Universität des Nordwestens richtete schon vor kurzem an die amerikanische Frauenwelt einen flammenden Protest, der insbesondere die jüngeren Vertreterinnen beschwor, die Grenze des Rocksaumes nicht über das Knie hinaus nach unten zu verlegen. Heute ist es Frl. Dr. Elisabeth Thilberg, Aerztin in Vassar, die gegen jede Mode protestiert, welche auf eine Rückkehr zu den früheren langen Röcken abzielt, die als Staubfänger fast so gesundheitsschädlich wirken wie das Korsett. In begeisterten Worten erklärt sie, daß sie sich nichts Schöneres denken könne als die wohlgerundeten Waden junger Mädchen und Frauen, wobei außer dem ästhetischen Gesichtspunkt auch das Moment nicht außer acht bleiben dürfe, daß das freie Spiel der Kniegelenke von außerordentlicher Bedeutung ist. Wie dem auch sein mag, die amerikanische Aerztin darf sich jedenfalls rühmen, daß die Mehrheit der Männer hinsichtlich der Bewunderung schöner Frauenbeine ganz ihrer Meinung ist.

Ein Schlauer. Ein Bankier in einer amerikanischen Stadt behielt, weil er ein Kahlkopf war, auch in seinem Geschäft immer den Hut auf. Allwöchentlich holte sich ein bei der Eisenbahn beschäftigter Neger auf seinen Scheck seinen Lohn ab, und eines Tages, als er das Geld in seinen feistigen Sack steckte, fragte der Bankier zu ihm: „Hör mal, Moses, warum läßt Du nicht einen Teil des Geldes hier in der Bank stehen, damit es Dir Zinsen bringt?“ „O nein, Herr,“ erwiderte der Schwarze mit einem Seitenblick auf den Hut des Bankiers, „das ist mir zu ängstlich. Sie sehen immer so aus, als ob Sie reisefertig wären!“

Hauswirtschaft.

Das Fruchtgelee erhält seine starke Bindigkeit durch die Gallerte, die schon in den unreifen, harten Früchten vorgebildet ist. Die Gallerte ist in Wasser, Aether und Alkohol unlöslich und wird auch Pektose genannt. Wenn die Früchte heranreifen, wird die Pektose in einen löslichen Stoff, das Pektin, umgewandelt, wodurch das Fruchtfleisch weicher wird. Das Pektin hat nun die Eigenschaft, den durchs Kochen eingedickten Fruchtsaft in Gelee zu verwandeln. Wird die Frucht überreif, dann büßt das Pektin seine gelierende Eigenschaft ein. Auch durch das Kochen wird die Pektose der Früchte in das lösliche Pektin verwandelt, die harten Früchte werden weich. Kochen wir aber zu lange, dann verliert das Pektin die Eigenschaft, Gallerte zu bilden, weswegen man sagt, der Fruchtsaft ist „totgekocht“ worden. Von solchem Fruchtsaft wird man nie Gelee erzielen. Wir können dennoch Gelee aus unreifen und aus reifen Früchten bereiten, dürfen aber keine überreifen verwenden, da diesen der Gallertstoff fehlt. Sofort nach dem Auspressen muß der Fruchtsaft eingedampft werden, da er sonst in Gärung übergeht und Veränderungen erleidet. Das Eindampfen muß rasch erfolgen, da durch die lange Einwirkung der Hitze dem Saft die Fähigkeit, Gallerte zu bilden, verloren geht. Zum Eindampfen benutzt man darum flache Gefäße, in denen die Verdunstungsfläche der Flüssigkeit groß ist. Bei einem solchen Verfahren spart man auch bedeutend an Zucker, was von großem Vorteil ist, da Zucker das Gelee verteuert. Auf ein Liter Saft genügt ein Pfund Zucker. Pektin ist übrigens nicht in allen Früchten in gleichen Mengen enthalten. Birnen, Aepfel, Johannisbeeren und Rüben sind daran reich, am reichsten die Quitten. Kirschen enthalten wenig Pektinstoffe.

Persil bleibt Persil
in alter bewährter Güte!
Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert.
geeignet für alle Arten von Wäsche.
Niemals lose! Nur in Originalpackung!
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König. 48

„Vielleicht erfahre ich nun die Geschichte von dem alten Kammerdiener, dann können wir uns eher klar darüber werden, was Dora von dem Baron zu erwarten hat.“

„So wollen wir das abwarten,“ sagte der Doktor, ihm die Hand zum Abschied reichend, „im Grunde genommen kümmert es mich ja auch weiter nicht. Denk' an den Zimmermann, Max!“

„Morgen, Onkel, ich habe mir seinen Namen notiert, vergessen kann ich's also nicht.“

Doktor Grollinger nickte befriedigt und trug dem Neffen Grüße an Frau und Kind auf, dann verließ er das Haus.

Baron Paul v. Holbach wohnte im vornehmsten Stadtviertel. Er hielt eigene Equipage und ein zahlreiches Dienstpersonal, in seinem Stalle standen die edelsten Reitpferde, und seine Wohnung war mit fürstlicher Pracht eingerichtet; als der einzige Sohn eines reichen Rittergutsbesitzers durfte er sich all' diesen Luxus ja erlauben.

Er hatte an diesem Mittag in gewohnter Weise vortrefflich gespeist, die Weinflaschen und die silbernen Dessertschalen standen noch auf der Tafel, der Baron saß in seinen Sessel zurückgelehnt, umweht von den lieblich duftenden Rauchwölkchen seiner Havanna-Zigarre.

Ein Mann in einfacher, aber geschmackvoller Livree trat geräuschlos ein, er mochte etwa fünf- oder sechsunddreißig Jahre zählen, sein mageres, verschmitztes Gesicht schmückte ein brauner Schnurrbart.

„Was gibt's, Jakob?“ fragte der Baron gleichgültig. „Besuch? Du weißt, ich bin für niemand zu Hause.“

„Herr Schöller,“ erwiderte der Kammerdiener leise.

Baron Paul richtete sich auf, ein Zornesblitz zuckte aus seinen dunklen Augen.

„Was will er von mir?“ fragte er ärgerlich. „Er soll im Spital bleiben, ich kann ihm nicht helfen, sein Leben nicht erhalten.“

„Verzeihen der Herr Baron. Er sagt, es sei eine wichtige und dringende Angelegenheit. Er war gestern nachmittag schon hier, ich schickte ihn fort, heute will er sich nicht abweisen lassen, er weiß, daß Sie noch bei Tisch sitzen.“

„Ein unverschämter Bursche!“ murmelte der Baron, indes er den goldenen Kneifer auf die Nase klemmte. „Laß ihn eintreten!“

Gleich darauf stand Werner Schöller vor dem jungen Herrn, der mit hochmütiger Miene den Gruß des Eintretenden kaum merkbar erwiderte.

„Sind Sie aus dem Spital entlassen?“ fragte der Baron.

„Nein,“ antwortete Schöller, „der Arzt hat mir den Ausgang erlaubt. Es ist im Grunde gleichgültig, ob ich auf der Straße oder im Spital sterbe,“ fügte er bitter hinzu, „gesund kann ich in diesem Klima nicht mehr werden.“

„Ich bedauere Sie, aber ich kann Ihnen auch nicht helfen,“ sagte der Baron achselzuckend, ohne ihm einen Sitz anzubieten, „Sie sind in der Anstalt am besten aufgehoben, und ich glaube, hoffen dürfen Sie immer noch, wenn Sie sich streng nach den ärztlichen Vorschriften richten. Diese Besuche führen nur zu Aufregungen, die Ihnen schädlich sind.“

„Dennoch werden Sie mir für meinen Besuch danken,“ unterbrach ihn Schöller, der näher getreten war und nun dicht neben ihm stand. „Im Hospital liegt ein Patient, den niemand kennt, er besitzt einen Paß, auf den Namen Konrad Müller aus Melbourne lautend,“ fuhr er so leise fort, daß der junge Herr sein Gehör anstrengen mußte, um die Worte zu verstehen. „Er hat in seinen Fieberphantasien mehrmals meinen Namen genannt, ich wurde an sein Bett gerufen und ich kenne ihn.“

Er beugte sich nieder und flüsterte dem Baron einige Worte ins Ohr; der Blick desselben wurde starr, sein Gesicht noch fahler.

„Haben Sie seinen Namen genannt?“ fragte er hastig.

„Nein.“

„Ist er gefährlich krank?“

„Gestern abend hieß es, er werde die Nacht nicht überleben. Schon vorgestern sprach man von seinem nahen Ende, heute lauten die Nachrichten bedeutend günstiger für ihn. Mit der Krisis soll eine Besserung eingetreten sein, die Aerzte glauben wieder an die Möglichkeit der Genesung.“

Der Baron griff nach seiner Weinflasche, seine Hand zitterte, als er das Glas mit rotem Wein füllte.

„Trinken Sie!“ sagte er, nun einen herablassenden Ton anschlagend, indes sein Blick unstät durch den eleganten Raum schweifte, „nehmen Sie Platz; hier steht auch Konfekt, bedienen Sie sich.“

Er hatte bei den letzten Worten sich erhoben, mit großen Schritten wanderte er auf dem dicken Teppich auf und nieder.

„Als Vagabund zurückgekehrt?“ fragte er nach einer langen Pause.

„Jawohl,“ sagte Schöller, der bereits emsig beschäftigt war, die Dessertschalen zu leeren. „Ich habe mich in unauffälliger Weise bei der Wärterin erkundigt; er ist vor einiger Zeit in einem Gasthause niedrigsten Ranges abgestiegen und sofort erkrankt, schon in der Nacht nach seiner Ankunft hat man ihn ins Hospital gebracht.“

„Und aus seinen Papieren geht nicht hervor —“

„Außer dem australischen Paß hat man keine Papiere bei ihm gefunden.“

„Ah!“ sagte der Baron aufatmend, indem er stehen blieb und den Blick auf Schöller heftete, der sein Glas wieder füllte. „Wenn er stürbe, bliebe das Geheimnis gewahrt!“

„Aber er wird nicht sterben!“ erwiderte Schöller mit scharfer Betonung.

„Nun wohl, was will er hier? Sein Name ist entehrt, er kann die auf ihm ruhende Schande nicht mehr tilgen, Verzeihung wird er niemals erlangen.“

„Wenn die Wahrheit an den Tag käme —“

„Bah, was wissen Sie davon?“

„Genug, Herr Baron, um einen Strich durch Ihre schöne Rechnung machen zu können,“ fuhr Schöller mit einem stechenden Blick auf den jungen Herrn fort, „ich weiß, was Sie damals mit Mintrop verabredet haben. Sie waren unvorsichtig bei dieser Unterredung, ich befand mich im Nebenzimmer.“

„Das haben Sie mir schon einmal gesagt!“ fuhr Paul auf. „Weshalb verhinderten Sie damals nicht sofort, daß Mintrop meine Pläne ausführte?“

„Ich wollte nicht!“

340,10.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die neuen Berliner Brotpreise. Ab kommenden Montag kosten in Berlin: Ein markenfreies Brot 45 Mark, eine Schrippe 2,25 Mark, Kaiserbrötchen, Hörnchen usw. 3 Mark, Kuchen Stück 5 Mark, Zwieback geröstet 60 Mark pro Pfund, Einback 48 Mark pro Pfund. Es muß leider mit der Tatsache gerechnet werden, daß in etwa 8 bis 10 Tagen neue Preise in Kraft treten, bezw. Gewichtsverminderungen der Backwaren vorgenommen werden. Die ständigen Erhöhungen der Preise für Brot und Gebäck sind vor allem darauf zurückzuführen, daß in den letzten zehn Tagen die Preise für Mehl um durchschnittlich 200 Mark pro Tag in die Höhe gegangen sind. Eine Anzahl kleinerer und mittlerer Bäckereibetriebe können den Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Mehllieferanten nicht nachkommen. Es ist deshalb mit der Tatsache zu rechnen, daß in der nächsten Zeit zu erheblichen Entlassungen von Bäckergehilfen geschritten werden wird, auch daß finanziell Schwache ihren Betrieb einstellen müssen. Die Bäckereiverbände werden versuchen, eine gleitende Skala für den Brotpreis zu schaffen.

Die angeblichen Geheimartikel zum Rapallovertrag. WTB. meldet aus Berlin: Die Belgrader „Nowoje Wremja" bringt erneut eine auch von anderen ausländischen Zeitungen nachgedruckte mehrfach kategorisch dementierte Nachricht über Geheimartikel zum Rapallovertrag, wonach Deutschland Konzessionen in Südrußland gegen militärische und wirtschaftliche Hilfe an Sowjetrußland gesichert sein sollen. Diese Nachricht ist in tendenziöser Absicht von Anfang bis Ende frei erfunden.

Eine weitere Verhaftung in der Rathenau-Mordsache. Wie der Frankfurter Polizeibericht meldet, ist der wegen Teilnahme an den Vorbereitungen zum Morde an Rathenau gesuchte Ernst von Salomon hier von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

Der Unparteiische bei der deutsch-amerikanischen Schadenersatzkommission. Aus Washington wird gemeldet: Präsident Harding ernannte den Richter beim Obersten Gericht der Vereinigten Staaten William Day zum Unparteiischen bei der deutsch-amerikanischen Kommission zur Festsetzung der amerikanischen Schadenersatzforderungen.

Die ungerechtfertigten Vorwürfe gegen Generalleutnant v. Scheuch. Zu dem Spruch des von Generalleutnant Scheuch gegen sich selbst beantragten Ehrengerichts, das die völlige Haltlosigkeit der gegen Scheuch erhobenen Vorwürfe ergeben hat, veröffentlicht Generalmajor a. D. Graf Waldersee, der Vorsitzende des Nationalverbandes Deutscher Offiziere, im Nachrichtenblatt des Deutschen Offizierbundes eine Erklärung, in der er die von ihm gegen Generalleutnant Scheuch vorgebrachten Beschuldigungen als ungerechtfertigt zurücknimmt und zudem sein lebhaftes Bedauern ausspricht.

Der Dollarkurs. An der Berliner Börse notierte der Dollar am Freitag gegen 2 Uhr 866, die Prager Krone wurde mit 2125 genannt.

Die neuen Eisenpreise. Aus Essen wird gemeldet: In der vorgestrigen Roheisenausschußsitzung des Eisenwirtschaftsbundes wurde beschlossen, die bisherigen Höchstpreise für Hämatit und cu-armes-Stahleisen für die 2. Augustdekade um 1950 M., für die 3. Augustdekade um 3500 M., Gießereiroheisen I und III für die 2. Augustdekade um 1803 M., für die 3. Augustdekade um 2205 M., Gießereiroheisen Luxemburger Qualität für die 2. Augustdekade um 1827 M., für die 3. Augustdekade um 2253 M., Siegerländer Stahleisen für die 2. Augustdekade um 1823 M., für die 3. Augustdekade um 1823 M., Spiegeleisen für die 2. Augustdekade um 1738 M., für die 3. Augustdekade um 1788 M. zu erhöhen. Die bisherige Koks- und Frachtklausel bleibt bestehen. Für die dritte Dekade ist eine Kursklausel vorgesehen, wonach sich die Preise für Hämatit und cu-armes-Stahleisen, Gießereiroheisen I und III und Gießereiroheisen Luxemburger Qualität je nach den Aenderungen des Pfund- und Franc-Kurses erhöhen oder ermäßigen.

Republik Oesterreich.

Die gegenwärtige Krisis — eine europäische Krisis. Einer Abordnung der Neunkirchener Arbeiterschaft, die von der Regierung energisches Einschreiten gegen die Teuerung verlangte, versprach dem Bundeskanzler Seipl seine Vermittelung bei der Devisenzentrale wegen schnellerer Bereitstellung von Devisen für Lebensmittel. Er bemerkte, die gegenwärtige Krisis sei nicht nur eine österreichische, sondern eine europäische Krisis, deren Ausgang nicht zuletzt vom Verlaufe der Londoner Verhandlungen über die deutsche Frage abhänge.

Konferenz sozialistischer Studenten. Seit dem 6. ds. Mts. tagt in Salzburg eine Konferenz der sozialistischen Studenten, zu der Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich, England, Bulgarien, Oesterreich und der Tschechoslowakei eingetroffen sind. Bisher wurde hauptsächlich über den Stand der sozialistischen Studentenbewegung in den einzelnen Ländern berichtet. Nach Moskau wurde ein Telegramm abgeschickt, worin gegen die Todesurteile gegen die russischen Sozialrevolutionäre Einspruch erhoben wird.

Ungarn.

Der Ministerpräsident warnt die Presse vor antisemitischer Agitation. Nach einer Budapester Meldung des „Berliner Tageblatts" hat der Ministerpräsident, Graf Bethlen, vor einigen Tagen die Redakteure der regierungsfreundlichen christlichen Presse zu sich gebeten und ihnen nahegelegt, daß die Zeitungen für die Teuerung nicht die Juden und Banken verantwortlich machen dürften. Er denke nicht daran, die freie Meinungsäußerung der Presse einzuschränken, aber er könne den bösartigen antisemitischen Ton nicht weiter dulden. Die Staatsanwälte seien beauftragt worden, gegen die Blätter, die sich konfessioneller Verhetzung schuldig machten, entschieden vorzugehen.

Rußland.

Was russische Kriegsgefangene aus Deutschland erzählen. Aus Reval wird geschrieben: Aus dem Kreise Schenkursk des Gouvernements Archangelsk geht der Moskauer „Prawda" ein interessantes Schreiben zu, das eingehend schildert, wie die dortigen Bauern, die während des Weltkrieges in deutsche Gefangenschaft geraten waren, nach ihrer Rückkehr in die Heimat sich als Kulturpioniere in den Dörfern nützlich machen. Vor allen Dingen wird in der Korrespondenz gerühmt, daß die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Leute sehr viel kultureller sind als die übrigen Dorfinsassen und gleichzeitig etwas Ruhiges und Zurückhaltendes haben. Bei Dorfberatungen hört man daher gern auf diese früheren deutschen Gefangenen, die sogar mitunter untereinander Deutsch sprechen. Gegenwärtig werden im Schenkursker Kreise in großem Maßstabe auf Veranlassung der aus Deutschland zurückgekehrten Russen Sümpfe und Moore entwässert. Die „Prawda" schildert nun, wie es auf einer solchen Dorfversammlung, wo die Entwässerungsarbeiten beschlossen werden, herzugehen pflegt. Es erhebt sich einer von den Leuten, die in Deutschland geweilt haben, und beginnt seine klare, anschauliche Ansprache mit folgenden Worten: „Bei uns in Deutschland war es so . . . . ." Hierauf schildert der Vortragende, der bei einem deutschen Landwirt als Knecht gearbeitet hat, eingehend, wie die Deutschen Oedland zu entwässern pflegen. Durch den Einfluß dieser aus Deutschland zurückgekehrten Leute haben sich die einheimischen Bauern in großem Maßstabe an die Entwässerungsarbeiten gemacht und überall im Schenkursker Kreise entstehen neue Aecker.

Immer daran denken
muß die praktische Hausfrau, daß es zum Färben von Kleidern, Blusen, Gardinen usw. nichts Besseres gibt, als die weltberühmten „Heitmann's Farben", Marke „Fuchskopf im Stern".

Sport.

Riesaer Sportverein. Die Ligamannschaft tritt am Sonntag der 1. Mannschaft des S.-V. Budissa 04, Bautzen auf dem Schwarzen Platz gegenüber. Budissa ist z. Zt. gut in Schwung und konnte erst am vergangenen Sonntag ein 1:0 Resultat gegen den F.-C. Cottbus (Liga) herausholen. Anstoß ¼4 Uhr. Abteilung für Jugendpflege. Die 2. Jugend spielt nachm. ½8 Uhr in Nünchritz gegen die 1. Jugend des dortigen Sportvereins. Die 3. Jugend fährt 1 Uhr nach Lommatzsch zur 1. Jugend der Fußballvereinigung 1920. (Siehe Vereinsnachrichten.)

Spielvereinigungs 1. Mannschaft beteiligt sich morgen am Gaupokaltournier in Roßwein. Die 1. Knaben spielt um 3 Uhr in Röderau gegen Sportverein Röderau 1. Knaben.

Radsport. Die Gaue Dresden und Leipzig veranstalten am morgigen Sonntag je ein **Einer-Streckenfahren** um die Gaumeisterschaft. Zur Beteiligung an der Fahrt Dresden—Leipzig—Dresden sind 79 Fahrer gemeldet, an der Fahrt Leipzig—Dresden—Leipzig werden sich 149 Fahrer beteiligen.

Bei körperlicher Schwäche ist Ireks Eichelmalzkakao **gut.** Ihr Hausarzt weiß **das.** 100 g M. 16.50 in allen Apotheken und in vielen Drogerien.

Handtasche
von Oelsitz bis Riesa **verl.**
Abzugeben Schützenstr. 1.

Junger anst. Kaufmann sucht für 15. d. M. **möbl. Zimmer** m. od. o. Pension. Offerten unter Q Y 9291 an das Tageblatt Riesa.

Einf. möbl. Zimmer od. Schlafstelle von jg. Herrn **gesucht.** Offert. u. R Y 9292 an das Tageblatt Riesa.

In herrschaftl. Hause ein
leeres Zimmer
an bess. Herrn zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

25 000 Mark
auf ein Jahr zu leihen **gesucht.** Off. u. T Y 9294 an das Tageblatt Riesa.

Heirat.
Hübsche, flotte Landwirtstochter, 26 J., reichliche Wäscheausst. u. Verm., w. strebs. Herrn kenn. z. lernen. Größt. Verschwiegh. Off. u. W Y 9297a an Tagebl. Riesa.

Junges Mädchen,
nicht über 16 Jahre alt, für ¾ Tag zu leichter Hausarbeit gesucht.
Hauptstraße 20, 2.

Ehrliches, solides
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, in Nähen und Nadelarbeiten bew., für hies. kl. Geschäftshaush. **gesucht.** Gute Beh., Lohn 800 M. Offert. erb. unt. U Y 9295 an das Tageblatt Riesa.

Sauberes, fleißiges und ehrliches
Hausmädchen
für 1. September **gesucht.**
Hotel zum Stern.

Zum 1. Sept. od. spät. wird ein älteres, zuverlässiges, erfahrenes **Mädchen,** welches im Kochen und Nähen bewandert, für den Haushalt **gesucht**
Wettinerstraße 31.

Nicht zu junges, kräftiges Mädch. a. gut. Familie als
Aufwartung
geg. hoh. Lohn sof. **gesucht.** Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Jüngeres, ordentliches
Hausmädchen
für sof., spätestens 1. Sept. **ges. Sohre, Albertstr. 11.**

Suche eine tüchtige
Waschfrau.
Sächsischer Hof.

[illegible] **Zucker!**
Verwendet zum Süßen von Kaffee, Kakao, Tee usw. **Süßstoff!**
1 Tablette genügt für eine Tasse
Süßstoff ist gut, billig und bekömmlich.
Schachteln mit 100 200 u. 500 Tabletten
für M. 1.— 3.50 8.—
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Tüchtigen, selbständigen
Schuhmachergehilfen
stellt sofort ein
Schuhhaus „Fortuna"
Hauptstraße 39a.
Gross. Posten Pappkartons daselbst bill. zu verk.

Ehrliches, kinderliebes
Mädchen
15 J. alt, auch von auswärts, bei hohem Lohn z. 1. September **gesucht.** Frau **Wenzel, Gröba,** Kirchstraße 14.

Hausmädchen
(nicht unter 18 Jahren) für 2 Personen-Haushalt zum 1. od. 15. September **gesucht.** Frau **Elisabeth Hörger, Döbeln,** Zwingerstraße 42.

Für sofort gesucht bei freier Station im Hause für Kolonialwarengeschäft eine tüchtige
Verkäuferin.
Angeb. m. Gehaltsanspr. u. V Y 9296a an Tgbl. Riesa.

Kutscher
zuverlässiger guter Pferdewärter, verheiratet, für sofort **gesucht.** Dienstwohnung vorhanden.
Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, sow. Angabe d. Familienverhältnisse u. bisheriger Stellung an
Riesaer Waggonfabrik Zeidler & Co.

Ein Laufbursche
wird gesucht
Hauptstraße 32.

Suche zum baldigen Antritt einen
Wirtschaftsgehilfen
oder Knecht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Buchhalter
28 Jahre, abschlußsicher, firm in Kalkulation, Expedition, Lohn- u. Versicherung, sowie im Bankfach, **sucht Stellung.** Werte Offert. u. S Y 9293 an das Tageblatt Riesa.

Ein belgisches
Absatz-Fohlen
zu verkaufen in
Zeithain Nr. 9.

Junger Schäferhund
mit Stammbaum, zu **verkaufen Maxstraße 23.**

Junge, starke, pommersche

Kühe
hochtr., stehen von Dienstag ab zum Verkauf bei
O. Schirrmeister, Weißig bei Großenhain.

Ferkel
verkauft Poppitz Nr. 9.

Ferkel
z. verkaufen.
Oskar Zieger, Pochra.

30 000 Ziegelsteine
geputzt und ungeputzt, sowie **Bruchziegelsteine** habe von meiner Abbruchstelle Pionierwerk bis Donnerstag, den 17. d. Mts., abzugeben.
Persönliche Anfragen sowie Besichtigung erbeten
Pionierwerk Neuweida. Robert Streit.

Kleine Wirtschaft
gegen Kasse **zu kaufen gesucht.** Offert. m. Preis u. nähere Angaben unter F 83 an **Ala, Haasenstein & Vogler, Dresden.**

Tausche
mein **Einfamilienlandhaus** m. Obst- u. Gemüsegarten geg. **3—4-Zimmer-Wohnung** in Riesa.
Off. erb. unter O Y 9289 an das Tageblatt Riesa.

Rohseidener, gelber
Sommer-Anzug
wie neu, **Einkochgläser,** ½ Liter, billig zu verkauf. **Poppitzer Straße 19c,** 3. l.

Gebrauchte **Kinderzinkbadewanne,** noch gut erh., **zu kaufen gesucht.**
Angeb. m. Preisangabe u. X Y 9298 an Tgbl. Riesa.

Jagdgewehr
Fernglas
Selbstladepistole und Schreibmaschine
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis an
G. Möller,
Glauchau i. Sa.,
Johannisplatz 5.

Verk. wegen Anschaffung ein. Motorrades fast neues **J-Rad,** das neueste u. gediegenste auf d. Gebiete der Radfabrikation. Sehr bequem u. leicht zu fahren. Verkauf u. Besicht. Sonntg., d. 13. 8., v. vorm. 10—12 Uhr i. **Rest. z. Feldschlößchen,** bei Herrn August Hüttig.

Getrocknete Schalen
kauft Gärtnerei Storl.

Hennicke's
Radikal-Wanzentod
bewährtes Mittel gegen Wanzen und deren Brut empfiehlt
Med.-Drogerie
A. B. Hennicke.

Achtung!
Lumpen, Papier, Knochen Eisen, Altkupfer, Messing Blei, Zink usw.
kauft Alfr. Mann,
Elbstraße Nr. 1 im Hof.
Fernruf 612.

Rat
für Frauen
Alle hygien. Artikel, Tropf. Tee, Gummiwaren 2c. Bei Anfragen Rückporto erb.
O. Konietzky,
Leipzig 8, Sidonienstr. 24, part. r., Ecke Elisenstraße.

Arbeitsfreudige junge Mädchen (18—35 J.) m. gut. Schulbildg. w. zur Ausbildung als Schwestern für Heil-, Erziehungs-, Krankenanstalten und Frauenkliniken gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt, Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingung. w. versendet. Geh. Regierungsrat **Naumann,** Rektor und Pfarrer d. staatl. Schwesternhauses Arnsdorf Bez. Dresden.

Saatgetreide.
Zur Lieferung August / Anfang September empfehle:
Original Lautewitzer Saatweizen
Original Adolph-Saatweizen
I. Absaat Struves-Saatweizen
Orig. Lochows Petkuser Saatroggen
I. Absaat Champagner Saatroggen
I. Absaat Hannaer Saatgerste
Original Sealöß-Siegeshafer
und erbitte baldgefälligste Aufträge.
Max Schumann, Bhf. Böhla.
Fernsprecher Amt Großenhain Nr. 59.

Schuhcreme
Nigrin
ist Qualitätsware, hergestellt ausschließlich mit garantiert reinem Terpentinöl, nur echt mit Garantieblatt.

Feldbahngleis
Kippwagen
Lokomotiven
Bagger
Schienen etc.
zu kaufen gesucht.
(Es kommt jedes Quantum, Dimension und Spurweite in Frage.) Angebote, mögl. mit Preis und Lagerort, erbeten:
Gebr. Sensburg, Köln, Hohestr. 61.
Tel. A 6604, A 7609. Tel.-Adr. Bahnbedarf.

Gebrauchte
Dachziegeln gesucht.
Gefl. Offerten an
Rittergutsverwaltung Glaubitz
Post Langenberg.

Handwagen
sowie **Ersatzräder,** solideste Bauart, in allen Größen, z. äußerst. Preisen.
W. Spengler Wilhelmstraße 6
gegenüber der Allg. Deutschen Credit-Anstalt.

Staunend billig
kaufen Händler u. Wiederverkäufer in la Qualitäten
Militär-, Pilot-, Manchester-, Zwirn-, Kammgarn- **Hosen** für Männer u. Burschen
Militär-Joppen
Ulster
sowie sämtl. **Anzüge** f. Beruf u. Gesellsch.
bei
Schaja
Leipzig
Packhofstraße 3 Tr. B.
am Hauptb. Tel. 20960.

Grasmähmaschinen
empfiehlt ab Lager
Rob. Schlegel, Streumen.

Winterrübsen
(Awehl)
kauft jedes Quantum
Ernst Moritz
Samenhandlung
Hauptstr. 2. Fernspr. 117.

Schäl- Einleg- Senf- Gurken
empfiehlt
Gärtnerei Storl.

Feinstes Nizzaer
Provenzeröl
in Originalflaschen und ausgewogen empfiehlt
Med.-Drogerie
A. B. Hennicke.
Früher direkter Import.

Kammerjäger Gödel
vernicht. gründlichst Wanzen samt Brut, sowie Ratten, Hamster, Wühlratten, Hornissen, Schwaben usw. Arbeite nur mit D.R.P.-Präparaten. Sicherste, unfehlbare Wirkung. Off. erb. u. P Y 9290 an das Tageblatt Riesa.

Hotel Stern

Sonntag, den 13. August 1922

grosse Reunion.

Neueste Schlager. Anfang 4 Uhr.

Großstadt-Diele.

O. Otto.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag

feine öffentl. Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Café Promenade.

Morgen Sonntag

Künstler-Konzert.

„Admiral" Bobersen.

Sonntag, den 13. August

grosse Ballmusik

Anfang 5 Uhr

wozu ergebenst einladet Rudolf Hühnlein.

Reichshof Zeithain.

Sonntag, 13. August, von 4 Uhr an

große öffentl. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Gäbler.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag von 5 Uhr ab

feiner öffentlicher Ball.

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein P. Röber.

Gasthof Pochra.

Sonntag, 13. August von 5 Uhr an große **öffentl. Ballmusik.**

Gasthof Nünchritz.

Schöner Ausflugsort. Großer schattiger Garten.

Renovierter großer und kleiner Saal.

Sonntag, den 13. August, nachm. 5 Uhr

feine öffentl. Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Max Rentzsch.

Gemäß der Verordnung des Minist. des Innern vom 27. Juli 1921 haben die beiden

Riesaer Apotheken

einen abwechselnden Nachtdienst

in der Weise vereinbart, daß im wöchentlichen Wechsel die eine Apotheke in den Stunden **von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens Dienstbereitschaft** hat, während die andere in dieser Zeit geschlossen ist. Durch Anschlag am Apoth.-Eingang ist ersichtlich, welche Apotheke Dienstbereitschaft hat.

Christian Heidemann
Maria Heidemann geb. Jentzsch
Vermählte

Willich (Rheinl.) 12. August 1922 Riesa.

Ihre heute vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Richard Schemmel
Fridel Schemmel
geb. Heeger.

Riesa, 12. August 1922.

Liddy Habenicht
Albert Grötzsch
Verlobte

Bobersen 13. August 1922 Riesa.

Lina Erdmann
Walter Freitag
grüßen als Verlobte

Riesa 12. August 1922 Chemnitz

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 13. August

feine öffentl. Ballmusik.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein Paul Grohe.

Vereinsnachrichten

Verein Erzgebirger u. Vogtländer, Riesa. Sonntag, 13. August, 1.15 nachm. Dampferausflug nach Diesbar. Wegen Lösen der Fahrscheine bitte ¾1 Uhr an der Dampfschiffhaltestelle einzutreffen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Hausbesitzerverein. Dienstag, 15. August, 8 Uhr Elbterrasse: Ausführgsverordg. z. R.M.G., Bauunterstützg. Wichtig!

Riesaer Sportverein. 3. Jugend Abfahrt 1 Uhr Lommatzsch. Spiel findet dort statt. Vollzähliges Ersch. unbedingt erforderl. Führung Herr Köhler.

Amphion. Montag Dampfbad.

Ev. Arb.-Ver. Morgen 4 Uhr Verl. (Jugendh.).

---

1. Hunde-Schau

von allen Rassen

Sonntag, den 27. August 1922

in Riesa, ehem. 32er Art.-Kaserne.

Eröffnung 9 Uhr. — Ab 2 Uhr nachm.

Polizeihunde-Vorführungen.

Ausstellhunde sof. anmelden. Meldeschluß 20. August. Für auswärtige Aussteller Bedarf an Quartieren. Angebote mit Preisangabe oder ob Freiquartier. Meldestellen bei W. Lindner, Riesa, Bahnhofstraße 14, I. od. M. Schäfer, Riesa, Wettinerstr. 11, III.

Ich gebe hiermit meiner werten Engros-Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mein

Engroslager

nach Niederlagstraße 6 verlegt

habe. Der Engros-Verkauf findet nunmehr **von Montag, den 14. ds. ab** daselbst statt. Ich bitte daher die werte Kundschaft bei Bedarf in meinen Artikeln sich nach dem Lager bemühen zu wollen.

Indem ich versichere, fernerhin das Beste zu anerkannt billigen Preisen zu liefern, bitte ich um weitere Unterstützung.

Wilhelm Frenzel Nachfl.

Telefon 609 Inh. Otto Opel Niederlagstr. 6

Großhandlung in Schokoladen und Zuckerwaren, Tabakfabrikaten.

Geschäftszeit von 8—6 Uhr.

Auf Reisen

werden durch Staub und Schmutz die Hautporen der Kopfhaut verstopft, häufig auch durch Übertragung von Ansteckungskeimen Hautkrankheiten hervorgerufen. Niemand versäume daher, nach jeder Reise eine gründliche Kopfwäsche mit Schampon, dem altbewährten Reinigungsmittel für Kopfhaut und Haare, vorzunehmen. Echt nur mit dem schwarzen Kopf!

Den Anhängern der Homöopathie

in Riesa und Umgegend zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir der

Stadtapotheke in Riesa

Besitzer Herr Apotheker Dr. Alfred Arnold

eine Niederlage unserer homöopathischen Arznei-Präparate und Spezialmittel in Originalpackungen übergeben haben.

Dr. Willmar Schwabe
Homöopathische Central-Offizin Leipzig.

Wettiner Hof

— Sonntag 4 Uhr —

Elite-Ball

Café Central

Sonntag 11—1 Uhr, 6—12 Uhr

Künstler-Konzert

Um recht regen Zuspruch bittet W. Franke.

Hotel

Höpfner

Sonntag, 13.8., v. nchm. 4 Uhr

groß. öffentl. Ball.

Starkbesetztes Streich- und Blasorchester. Neueste Tanzschlager.

Tanzdiele.

Ergeb. ladet ein M. Höpfner.

Wir geben hierdurch bekannt, daß sich die Geschäftsräume unserer

Geschäftsstelle Gröba

von Montag, den 14. ds. M. ab

in unserem eigenen Grundstück an der Hafenbrücke befinden.

Riesaer Bank
Aktiengesellschaft zu Riesa.

In der

Autowerkstatt Riesa

F. Böhm & Co. — Hauptstr. 60

stehen mehrere gebrauchte **Motor-** u. Fahrräder zum Verkauf.

Beamte und Beamtenanwärter

der Reichseisenbahnen, Reichspost, Finanzämter, Justiz, Landespolizei, Lehrer und Gemeindebeamten

Dienstag, den 15. August, abends 7 Uhr

— — im „Hotel Höpfner", Riesa — —

öffentliche Beamtenversammlung.

Tagesordnung:

Der Zusammenbruch der alten und der Aufbau der neuen Beamtengewerkschaft und Bericht über den Stand der Neuregelung der Besoldungsordnung.

Referent: Kollege **Albert Falkenberg**-Berlin.

Der in allen Beamtenkreisen hinlänglich bekannte Redner will in dieser Versammlung den Weg zeigen, wie sich die Beamten und Beamtenanwärter eine Organisation schaffen können, die in der Lage ist, die Beamten vor weiterer Verelendung zu bewahren.

Es ist Pflicht, daß jeder Beamte und Beamtenanwärter in dieser Versammlung erscheint.

Deutscher Eisenbahner-Verband, Ortsgruppe Riesa. J. A.: Beier.

Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahn-Beamten u. -Anwärter. J. A.: Menzel.

— Elektrotechnik und Mechanik! —

Wir übernehmen und empfehlen:

Ausführung von **Licht-, Kraft- und Klingelanlagen** mit bestem Material

Lieferung von **Motoren mit Kupferwicklung, Anlassern, Meßinstrumenten**

Neuwicklung von Motoren

Reparatur sämtl. elektrischer Apparate schnell und preiswert — Sicherungsmaterial — Glühlampen für 110 und 220 Volt in allen Kerzenstärken und Formen — Beleuchtungskörper aller Arten — Elektr. Bügeleisen und Kochtöpfe.

Blum & Gaertner, K.-G., Gröba

Georgplatz 8 — Fernruf Amt Riesa 623.

Hausflurplatten, Klinker, Trüge, Weiß-, Grankalk empfiehlt

Baugesch. Hahnemann, Mergendorf.

Stangen
Zaunmaterial
Karren
Schiebböcke
Handwagen
empfiehlt

Döllscher, am Schlachthof.

Ofen

zu verk. Hauptstr. 36.

Gasthof Wülknitz.

Sonntag, den 13. d. M., großer

Sommernachtsball

gespielt vom verstärkten Gröditzer Salonorchester. Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Friedrich Eckert.**

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 13. August, veranstaltet der Wanderverein zu Langenberg einen

Sommernachtsball.

Anfang 5 Uhr.

Gäste sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, 13.8., ladet zum

Stoppel-Tanz

freundlichst ein **P. Gräfe.**

Gasthof Zeithain.

Sonntag, 13.8., v. 6 Uhr an

große öffentl. Tanzmusik.

Morgen **Sonntag** zum **Wettin-Bundes-schießen** nach Döbeln. Stellen früh 6 Uhr beim Schützenkönig. Anzug: Uniform mit Gewehr; Nichtuniformierte: schwarzer Anzug, hoher Hut. Zahlreiche Beteiligung Ehrensache.

Das Kommando.

Stadtpark Riesa.

Inh.: Otto Weser.

Angenehm. Aufenthalt. Gutgepflegte Getränke.

F. R.

Montag abend 8 Uhr **Uebung.** Tuchbluse. Erscheinen aller Kameraden ist Ehrensache. D. C.

Allen denen, die uns durch Wort, Schrift, Gesang und schönen Blumenschmuck beim Begräbnis unserer lieben kleinen

Hanni

zu trösten suchten, sagen wir hiermit

herzlichsten Dank.

Dir aber, liebes Kind, rufen wir „Ruhe in Frieden!" in dein frühes Grab nach. **Familie Richard Junghans.**

Langenberg, 11.8.1922.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Die Verlobung ihrer Tochter Thekla mit Herrn Hermann Kratz geben hiermit bekannt

Ernst Anton Rudolph
und Frau Nora geb. Bühring.

Rittergut Promnitz bei Riesa a. d. Elbe, im August 1922.

Meine Verlobung mit Fräulein Thekla Rudolph, Tochter des Herrn Rittergutsbesitzers Ernst Anton Rudolph und seiner Frau Gemahlin Nora geb. Bühring, zeige ich ergebenst an.

Hermann Kratz.

Glauchau i. Sa., im August 1922.

Die neue Preisrevolution.

Eine Berliner Korrespondenz schreibt:

In raschem Anstieg sind die Preise in Deutschland der Geldentwertung gefolgt. Die Indexziffer im Juli war schon um 32 Prozent höher als im Vormonat. Die ersten Tage des August haben indessen auch diese Steigerung weit überholt, sodaß wir gegenüber dem Mai bereits eine annähernd 100prozentige Preissteigerung zu verzeichnen haben. Von Tag zu Tag machen sich neue Festsetzungen notwendig, die Schwankungen sind außerordentlich. Nun kommt auch noch die durchschnittlich 50prozentige Brotpreiserhöhung hinzu, während nur die größeren Kartoffelvorräte und die Zurückhaltung der Käufer eine geringe Senkung aufweist. Die Lebenshaltung wird immer problematischer, denn die Geldknappheit gestattet nicht einen auch nur annähernden Ausgleich in den Löhnen und die 9½ Papiermilliarden neuer Noten und Darlehnskassenscheine sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein — die Notenpresse wird noch viel energischer arbeiten müssen.

Die Geldknappheit, sonst ein Moment der Preissenkung, kann bei dauerndem so starkem Verlust der Mark gegenüber den Devisen nur die Wirkung auslösen, daß die Not der breiten Massen der Bevölkerung ins Ungemessene steigt. Trotz der ungeheuern Ziffern von 211,5 Milliarden Papiermarkumlauf beträgt der Geldumlauf am Goldwert gemessen noch nicht ein Drittel des normalen Bedarfs. Gegenüber sechs Milliarden Goldmark vor dem Kriege sind heute nicht einmal mehr zwei Milliarden Goldmark Zahlungsmittel im Umlauf. Da die Warenpreise wenigstens zum größten Teil der Geldentwertung angepaßt sind, so zeigt sich infolgedessen eine weitestgehende Umschichtung der Verteilung, die in dem Stadium, das sie erreicht hat, nicht wieder gut zu machen ist.

Es muß ein offenes Wort darüber gesprochen werden, daß die menschliche Arbeit sich nicht rentiert, d. h. daß der Arbeitsertrag kaum zur Aufrechterhaltung der Arbeitskraft ausreicht, daß alle anderen Bedürfnisse ohnehin schweigen müssen. Aber der Grund dafür ist nicht die Einsichtslosigkeit des Unternehmertums — wir sehen das am deutlichsten dort, wo der Staat Unternehmer ist —, sondern die von der Reichsregierung durch die Macht der Sieger erzwungene Finanzpolitik. Im heutigen Stadium des Wirtschaftslebens ist es gar nicht mehr möglich, so viel Noten auszugeben, wie der wirtschaftliche Organismus Deutschlands braucht, es verbietet sich ganz einfach durch die äußere Kontrolle, der die Regierung unterworfen ist. Ein Volkskörper aber, in dem nicht genug Blut umläuft, kann seine Glieder nicht ausreichend ernähren. Die Klage, die durchaus berechtigt ist, daß die Arbeitsleistung allgemein zurückgegangen ist, besonders hinsichtlich ihrer Produktivität findet dadurch ihre Erklärung, wobei noch besonders schwer ins Gewicht fällt, wie viel Arbeit heute die Volkswirtschaft für den Staat unproduktiv zu leisten hat. In dieser sich potenziell verstärkenden Tendenz erklärt sich das immer tiefer treibende Abwärtsgleiten der Wirtschaft Deutschlands, die in der Preiserhöhung nur ihren äußeren Ausdruck findet.

Der Konflikt mit Bayern beendet.

Aus **Berlin** wird gemeldet: Die Verhandlungen zwischen der **Reichsregierung** und den Vertretern der **bayerischen Regierung** wurden Freitag vormittag in einer Schlußsitzung in der Reichskanzlei **beendet**. Das Ergebnis wurde in einem Protokoll zusammengefaßt, das für die Reichsregierung vom Reichskanzler Dr. Wirth, für die bayerische Staatsregierung vom Ministerpräsidenten Graf Lerchenfeld gezeichnet wurde. Die Vertreter der bayerischen Regierung sind Freitag vormittag nach München abgereist. Das Protokoll wird dem bayerischen Ministerrat alsbald vorgelegt werden, der die endgültige Entscheidung für Bayern zu treffen hat. Für die **Reichsregierung** ist die **Zustimmung des Kabinetts bereits erfolgt.**

Das Protokoll ist, wie verlautet, sehr umfangreich. Es enthält zunächst eine **Erklärung der bayerischen Regierung, daß die bayerische Sonderverordnung aufgehoben** werden wird. Darnach folgen Erklärungen der Reichsregierung zu **den Gesetzen** zum Schutze der Republik, Beamtendisziplinargesetz und Reichskriminalgesetz. Materiell bleiben diese **Gesetze vollkommen aufrecht erhalten** und ihr **Inhalt unverändert.** Die Reichsregierung hat jedoch **zu den Ausführungsbestimmungen Zusicherungen** gegeben, durch die jede Befürchtung über eine Bedrohung der Staatshoheit der Bundesstaaten beseitigt wird. Sie ist den Wünschen der bayerischen Regierung soweit entgegengekommen, als es möglich war, ohne den Inhalt der Gesetze und die Autorität der Reichsregierung zu verletzen. Zum Schluß enthält das Protokoll noch eine Erklärung der Reichsregierung zur **Frage der bundesstaatlichen Oberhoheit.** Durch dieses Protokoll ist die **Rechtseinheit** des Reiches, die durch die bayrische Verordnung gefährdet war, **vollkommen wiederhergestellt.**

Das Reich steht zum Rheinland.

Im Verlaufe einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung" antwortete der **Reichskanzler Dr. Wirth** auf die Fragen: Bestehen Anhaltspunkte zu einer besonderen Beunruhigung der rheinischen Bevölkerung? Wird die Reichsregierung die rheinische Bevölkerung schützen? und andere: Was auch kommen mag, eins ist immer das Ziel unserer Politik gewesen: **Der Gedanke an die Einheit des Reiches, an die Leiden und die Gefahren der Grenzbevölkerung und insbesondere des Rheinlandes. Nie und nimmer werden wir die Interessen der Rheinländer im Stiche lassen. Mit keinem Gedanken ist von der Reichsregierung der Gedanke an eine Preisgabe der rheinischen Interessen erhoben worden.**

500 Deutsche ausgewiesen.

Der Reichsregierung ist Freitag nachmittag die Nachricht zugegangen, daß dem deutschen Geschäftsträger in **Paris** eine **Verbalnote der französischen Regierung** übergeben wurde, welche den Inhalt der bereits in der Presse veröffentlichten Meldungen über die **Ausweisung deutscher Staatsangehörigen** bestätigt. Danach sollen **500 deutsche Staatsangehörige aus Elsaß-Lothringen** bis zum 12. August ausgewiesen werden. Es wird ihnen gestattet, Handgepäck sowie den Gegenwert von 10 000 Mark für eine Familie und von 500 Mark für die unverheiratete Person mitzunehmen. Die Ausweisung weiterer 500 Deutscher wird angekündigt für den Fall, daß die französischen Forderungen nicht erfüllt werden.

Die neuen Beamtenforderungen.

Wie die Berliner Blätter mitteilen, haben die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der **Beamten und Angestellten** in Staat und Gemeinde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, **sofort in Verhandlungen einzutreten, damit die augenblicklichen Bezüge des in Reichs-, Staats- und Kommunaldienst beschäftigten Personals aufgebessert** werden. Ueber die Höhe der zu erhebenden Forderungen soll erst Beschluß gefaßt werden, wenn bei Beginn der Verhandlungen sich die **Geldentwertung und Preisgestaltung völlig übersehen läßt.**

Noch keine Uebereinstimmung in London erreicht.

Die Vorschläge Englands Poincaré übergeben.

Englands Einwendungen gegen Poincarés Bedingungen.

Laut „Daily Expreß" hat das **britische Kabinett** in seiner Sitzung am Donnerstag beschlossen, eine **Note** an die Alliierten zu senden, in der das Verfahren auseinandergesetzt wird, das nach Ansicht der britischen Regierung in der Wiederherstellungsfrage und der Frage der Finanzlage Europas angewendet werden sollte. Das Schriftstück verzeichnet die **britischen Einwendungen gegen die harten Bedingungen Poincarés** für das Moratorium und regt an, daß es im Interesse aller Alliierten, einschließlich Frankreichs, sein würde, weniger drastische Maßnahmen zu ergreifen und einen Eingriff in die innere Verwaltung Deutschlands zu vermeiden.

Nach offiziösen Auskünften sollen die **britischen Vorschläge** folgendermaßen lauten: **Deutschland erhält ein Moratorium für seine Barverpflichtungen bis zum 31. Dezember 1922.** Es muß dagegen **alle seine Sachlieferungen ausführen,** besonders die Lieferung von **Holz** und **Kohlen.** Dieses Moratorium werde unter folgenden **Bedingungen** bewilligt werden: Einführung von **Gesetzen gegen die Kapitalflucht, Autonomie der Reichsbank, Konsolidierung der schwebenden Schuld** sowie endlich die **Ausübung einer wirksamen Kontrolle der deutschen Finanzen durch die Reparationskommission.** Schließlich soll die Reparationskommission den Wert von **26 Prozent der deutschen Ausfuhr** und die **Zolleinnahmen** einkassieren und in Bereitschaft behalten. Diese Summen können Deutschland gegebenenfalls wieder zur Verfügung gestellt werden, wenn die Reparationskommission es für notwendig erachte.

Poincaré und Lloyd George beraten über die britischen Vorschläge.

In der Freitag nachmittag ausgegebenen **amtlichen britischen Mitteilung** heißt es: **Endgültige britische Vorschläge seien unterbreitet worden** in Erwiderung auf die von Poincaré unterbreiteten Vorschläge. Die britischen Vorschläge wurden von den Premierministern **Poincaré** und **Thennis** Punkt für Punkt erörtert. Die Erörterungen begannen beim Frühstück und dauerten bis 1 Uhr. Sie werden heute nachmittag um 4 Uhr wieder aufgenommen werden. Es ist unmöglich zu sagen, ob Fortschritte gemacht worden sind. Alles, was im Zusammenhang damit mitgeteilt werden kann, ist, daß die **Verhandlungen weiter gehen.**

Reuter teilt mit: Obgleich die Besprechungen zwischen dem britischen, französischen und belgischen Premierminister am Freitag über sieben Stunden andauerten, kann ehrlicherweise **noch nicht gesagt werden, daß eine Uebereinstimmung bereits in Sicht sei.** Zur Erörterung habe der **neue britische Plan** gestanden, von dem es heißt, daß er sich **vollständig auf den Bericht des Sachverständigenausschusses gründe.** Gewisse **vorgeschlagene Abänderungen sind an den Sachverständigenausschuß zur Berichterstattung verwiesen worden. Die Sachverständigen** traten Freitag abend zusammen und ihre Sitzung dürfte bis Mitternacht dauern. **Wenn es ihnen gelingt, den Bericht Freitag abend abzuschließen, so wird dieser Sonnabend den Premierministern vorgelegt werden. Gegenüber den von Belgien und Frankreich ausgehenden Meldungen von einer Uebereinstimmung zwischen dem französischen und dem britischen Premierminister in gewissen Punkten wird in englischen Kreisen hervorgehoben, daß die Gesamtheit der Fragen gleichzeitig steigen oder fallen müsse. Es ist daher irreführend, von einer Uebereinstimmung in einem oder dem anderen Punkte zu sprechen. Es wird betont, daß die Erörterungen sich nur auf die Frage der Bedingungen für ein Moratorium beziehen und daß sie nicht bezwecken, neue Maßnahmen vorzuschlagen, um Extrabargeld aus Deutschland herauszuziehen.**

Die Haltung Englands.

Der diplomatische Berichterstatter des „**Daily Chronicle**" schreibt, daß die **politische Haltung Englands keineswegs,** wie es manchmal aufgefaßt worden sei, zu einer **Unterstützung** Deutschlands neige. Großbritannien handle **nicht** als Verteidiger Deutschlands, sondern nur im allgemeinen Interesse der Alliierten, und dies werde zweifellos in der offiziellen Mitteilung des britischen Standpunktes klar gemacht werden, die Donnerstag abend von vier Mitgliedern der britischen Abordnung entworfen wurde. Die britische Politik bezwecke die Sicherung der äußerst nötigen Wiederherstellung Deutschlands, und es handle sich nicht um die Frage des Grundsatzes der Reparation, sondern um die Mittel zur Erzielung der Zahlungen. Ein bedingungsweises Moratorium sei gar nicht erörtert worden. Hierbei sei keinerlei Vorschlag einer Zurückverweisung an den Reparationsausschuß gemacht worden, und auch die Frage der alliierten Schulden sei nicht zur Erörterung gelangt. Unter den auswärtigen Abordnungen hat Donnerstag die Ansicht geherrscht, daß ein Kompromiß möglich sei, und daß sie alle auf jeden Fall, ob durch Mehrheitsbeschluß oder nicht, zu Gunsten eines Moratoriums für Deutschland neigen.

Eine Meldung des „**Daily Telegraph**" erwähnt die Möglichkeit, daß die britische Regierung bereit sein könnte, den Gedanken eines **bestimmten Pfandrechts auf die rheinischen Staatsbergwerke und Forsten** anzunehmen. Die Reparationskommission könnte dann die Vollmacht erhalten, dieses Pfandrecht in Bezug auf irgendein bestimmtes Bergwerk oder einen bestimmten Forst anzuwenden, falls Deutschland in Verzug gerate. Die Schwierigkeit bestehe jedoch darin, daß diese Bergwerke und Forsten nicht dem Reich gehören, sondern deutschen Einzelstaaten. Laut Daily Telegraph könne man diese Gegenvorschläge als äußersten Versuch der britischen Regierung bezeichnen, eine neue Grundlage zu einer Aussprache zu finden. Wenn diese Vorschläge als solche von den Franzosen verworfen werden sollten, so würde der britischen Regierung keine andere Wahl bleiben als den Ereignissen freien Lauf zu lassen, den Frankreich ihnen durch ein Sondervorgehen gibt. Wenn ein hervorragender französischer Diplomat der Ansicht Ausdruck gab, daß die Alliierten Frankreich zur Hilfe eilen würden, wenn es sein lange geplantes Unternehmen ausführe, so sei dies eine gefährliche Ansicht, denn Frankreich würde, wenn es einmal selbst den Vertrag von Versailles in Stücke gerissen habe, wie es dies tatsächlich mit dem Vertrag von Sèvres getan habe, dadurch automatisch seine Verbündeten von allen Verpflichtungen Frankreich gegenüber entbinden, die möglicherweise gern diese Tatsache ausnützen würden.

Es sei überraschend, daß **Präsident Millerand,** von dem man glaube, daß er den Plan eines unabhängigen französischen Vorgehens vollauf erfaßt habe, am Mittwoch auf drahtlichem Wege eingegriffen habe. Bis zu dem bei Lord Farquhar eingenommenen Frühstück habe Poincaré die Neigung an den Tag gelegt, nicht auf die sofortige Annahme seiner Vorschläge wegen der Rhein- und Ruhrzölle zu dringen. Erst nach der Rückkehr in sein Hotel und nach dem Vorfinden der Drahtung Millerands habe er seine frühere schärfere Haltung wieder eingenommen. Der Beschluß des französischen Kabinetts sei rätselhaft. Wenn man ihn bei Lichte genügend besehe, seien die Aussichten auf eine vernünftige Haltung des französischen Premierministers gering. Es hätten aber Mittwoch abend Anzeichen dafür bestanden, daß Poincaré nicht unnachgiebig sei.

Die Verfassungsfeier im Reichstag.

wtb. **Berlin,** 11. August.

Der **Tag der Wiederherstellung der deutschen Einheit,** der dritte Geburtstag der Verfassung, wurde heute mit einer amtlichen Feier aller Behörden Berlins im großen Saale des Reichstags unter lebhafter Beteiligung der Bevölkerung in würdiger Weise begangen.

Bereits lange vor Beginn des festlichen Aktes umrahmte trotz des trüben Wetters eine dichte Menschenmenge den weiten Königsplatz. Zu beiden Seiten der Freitreppe vor dem Haupteingange waren riesige Lorbeerbäume aufgestellt, und zwei weiße Masten trugen die lustig im Winde wehenden Fahnen der Republik. Denselben Flaggenschmuck hatten das Reichstagsgebäude und sämtliche öffentlichen Gebäude Berlins angelegt. Gegen 11¼ Uhr rückte im Paradeschritt unter den Klängen des York-Marsches die verstärkte Ehrenkompagnie an, und nun stellten sich nacheinander ein: Der Kommandant von Berlin, als Vertreter des von Berlin abwesenden Reichswehrministers, der General von Seeckt mir seinem Adjutanten, und der Adjutant des Reichspräsidenten. Zahlreiche Wagen brachten die Reichs- und Staatsminister zur Stelle, die auf der Freitreppe Aufstellung nahmen. Gegen 12 Uhr erschien der **Reichspräsident** selbst, begleitet vom Ministerialdirektor Dr. Meißner. Nachdem er unter den Ovationen der Menge am Fuße der Rampe von Exzellenz von Seeckt und den Abgeordneten von Berlin begrüßt worden war, schritt der Reichspräsident unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles", das die Spielleute mit dem Präsentiermarsch begleiteten, die Front der Ehrenkompagnie ab. Dann begrüßte er die ihn auf der Freitreppe erwartenden Minister und betrat mit ihnen durch das weit geöffnete große Portal das Volkshaus. Während des feierlichen Aktes vor dem Reichstagsgebäude waren zahlreiche Photographen und Filmoperateure mit der Aufnahme dieser denkwürdigen Szene beschäftigt.

Der große Sitzungssaal des Reichstags war nach Entwürfen des Reichskunstwarts Dr. Redslob mit Eichenlaubgewinden und schwarz-rot-goldenen Tüchern schlicht, aber würdig geschmückt. In dem Mittelfelde der Wandfläche über dem Präsidialsitze war der neue Reichsadler angebracht, darunter in einem Rahmen von Eichenlaub die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit" aus dem Liede, das heute zum Liede der Deutschen Republik geworden ist. Unter den Brüstungen der Tribünen reihten sich die Wappen der deutschen Länder zum ersten Mal in der neuen Form. Die Entwürfe stammten von dem Berliner Bildhauer Focke.

Fünf Minuten nach 12 Uhr betrat der **Reichspräsident** mit seiner Begleitung die große Seitenloge, von der den ganzen Saal und die Tribünen bis auf den letzten Platz füllenden Versammlung durch Erheben von den Sitzen begrüßt.

Nun eröffnete das Philharmonische Orchester unter der Leitung des Generalmusikdirektors Blech, das im Wandelgange hinter den Regierungsplätzen Aufstellung genommen hatte, die Feier stimmungsvoll und mächtig mit Beethovens Egmont-Ouvertüre.

Sodann trat der badische

Staatspräsident Dr. Hummel

an das geschmückte Rednerpult, um die **Festansprache** zu halten.

Herr **Reichspräsident,** meine Damen und Herren! Mit Gefühlen besonderer Art spreche ich gerade als Badener von dieser Stelle. In verantwortungsvollen Stunden der deutschen Geschichte haben Badener hier gestanden. Der erste parlamentarische und demokratische Kanzler des Reiches Prinz Max, Konstantin **Fehrenbach,** und heute stehen an der Spitze des Reiches der Herr **Reichspräsident,** der Herr **Reichskanzler,** meine verehrten badischen Landsleute. Sie werden es verstehen, meine Damen und Herren, daß ich diese Gelegenheit benütze, dem Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichskanzler den **warmen Gruß** unserer tannenumrauschten Heimat mitzubringen. Und ich glaube, für das ganze badische Volk sprechen zu dürfen, wenn ich sage, daß wir ihrer Politik und ihren Personen **das uneingeschränkteste Vertrauen entgegenbringen** und daß wir in Dankbarkeit und Treue ihrer immer gedenken. Vielleicht sind wir Badener besonders dazu berufen, über eine Verfassung zu sprechen. Unser Land hat am 22. August 1918 das hundertjährige Jubiläum seiner Landesverfassung gefeiert. Hundert Jahre Verfassungsleben liegen hinter uns, und es ist eine ganz besondere Art von staatlichem Gemeingefühl aus dieser Tradition, diesem Verfassungsleben, bei uns entstanden. Baden hat nicht die Tradition einer standartenrauschenden Geschichte. Das Land ist vor hundert Jahren aus der Willkür weltgeschichtlicher Mächte aus der verschiedensten Herren Länder zusammengestückelt worden, und die einzige Tradition, die wir als Land besitzen, ist die Tradition dieses einhundertjährigen Verfassungslebens. Dazu kommt das lebendige Heimatgefühl, das den Menschen an die Natur und an den Boden fesselt, aus dem er erwachsen ist. Mensch und Natur und die Tradition der Verfassung haben bei uns das Gefühl eines **lebendigen Staatssinnes** geschaffen, und es ist offenbar in der **Weisheit demokratischer Institutionen begründet,** daß er dieses natürliche Staatsempfinden schafft.

Schon um die erste Reichsverfassung der Paulskirche haben lebhafte Kämpfe auch in der badischen Politik sich abgespielt. Hell leuchtet die zweite badische Kammer hervor unter den deutschen Parlamenten in ihrem Kampfe um die erste Reichsverfassung, und die besten Kräfte unseres Landes haben wir in diesem Kampf geopfert. Aber stark und sicher ist unser Staatsempfinden erst geworden in dem Augenblick, in dem das deutsche Nationalgefühl in der zweiten Reichsverfassung des Jahres 1871 manifestierte. So sind Staat und Reich bei uns gleichzeitig geworden, und das Staatsempfinden und das Reichsempfinden sind gleichzeitig erst stark und lebendig im Herzen des badischen Volkes geworden. **Wir wissen, daß wir ohne das Reich nichts sind, und daß wir alles, was wir geworden sind, geworden sind mit dem Reich und durch das Reich.** Und wir können uns in unserer Heimat eine nationale Gesinnung nicht denken, ohne daß sie **unlösbar verknüpft ist mit dem Reichsempfinden;** und so steht uns der Gedanke der Nation,

SLUB
Wir führen Wissen.

der deutschen Nation, turmhoch über unseren partikularistischen Bedürfnissen.

Daher kommt es auch, daß wir in der Verfassung vom 11. August 1919 vor allem das **großartige Gesetzgebungswerk** erblickt haben mit dem Ziel, die **deutsche Reichseinheit** aufrechtzuerhalten. Und nur indem wir zurückdenken, ob denn das Deutsche Reich noch leben könnte, wenn diese Verfassung nicht zustandegekommen wäre, werden wir die nationale Bedeutung dieser Verfassung für die deutsche Zukunft erkennen. Hier liegt auch der tiefste Grund für die Ehrfurcht, für die Liebe, mit der wir dieser Verfassung gegenüberstehen, und ich glaube, es darf auch diese Stunde nicht vorübergehen, ohne daß man dem Manne, der an der Wiege dieser Verfassung stand, dem Dr. **Preuß**, den **Dank des deutschen Volkes für die Grundlagen seines Verfassungslebens** ausspricht. Aus ihrem Geist tönen die Klänge, aus denen das Nationalbewußtsein unserer demokratischen Väter erwachsen ist. Erst jetzt begreifen wir aus ihr auch die seelische Bedeutung der Lieder, die unsere freiheitlichen Väter gesungen, erst jetzt verstehen wir auch wieder den tiefen Sinn des Liedes, mit dem heute die Reichswehr den Herrn Reichspräsidenten begrüßt hat, und das durch den Entschluß des Herrn Reichspräsidenten wieder erneut zum Symbol des Deutschtums geworden ist: **„Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand."** Und der Geist dieser neuen Reichsverfassung führt hinüber zu jenem Vaterland, von dem wir gesungen haben: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand, dir, Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland." Die Verfassung des Deutschen Reiches, die im August 1919 zur Grundlage des öffentlichen Lebens geworden ist, zeigt uns den Weg zur **sozialen Arbeitsgemeinschaft aller schaffenden Stände.** Ihr Wesen ist das **Demokratische** und das **Soziale**, und das deutsche Volk wird es nie mehr ertragen und deshalb auch **nie mehr dulden können, daß diese Grundlinien der Verfassung aus ihr entfernt werden.** Wer von wahrhaft nationaler Gesinnung getragen ist, muß es wissen und die Schlüsse daraus ziehen, daß uns dieser Weg zu **einer deutschen Zukunft führt.** Ist es nicht in der Tat eine gewaltige und ergreifende Idee, daß ein Volk aus sich selbst heraus den Weg gesucht und gefunden hat zu einem neuen staatlichen Leben? Ist es nicht ein ergreifender Gedanke, daß alle Kräfte der Nation in gleichem Maße berufen sind, zur Mitarbeit am Wohle des Ganzen, daß der Einzelne sich nicht einem Einzelnen unterzuordnen hat, sondern **nur der ganzen Nation** und ihrem Wohle, daß alle Kräfte zur freien Entfaltung kommen können. Wenn wir die gewaltigen staatlichen und wirtschaftlichen Aufgaben unserer Zeit überdenken, so wissen wir, daß wir zur höchsten Kraftentfaltung nur kommen können, wenn **alle Kräfte** in gleicher Richtung wirken. Außer der Welt der Gefühle sind es die **wirtschaftlichen Kräfte**, die den Menschen stark bewegen. Noch hängen manche der Irrlehre nach, als **ob die Wirtschaft ohne den Staat bestehen** könne. Heute dürfen wir sagen, daß die letzten Wochen auch einen starken Einfluß auf die deutsche Wirtschaft gehabt haben, daß die Ereignisse der letzten Wochen es der Wirtschaft nahe gebracht haben, daß sie unlösbar mit der politischen Entwicklung Deutschlands verbunden ist. Und wenn die Wirtschaft den Gedanken durchdenkt, ob die Kräfte, die sie gegen den Staat eingesetzt hat, wirtschaftlicher Natur waren, dann wird das eine Quelle neuer Erkenntnis werden. **Die deutsche Wirtschaft muß sich mit dem Geiste des deutschen Verfassungslebens erfüllen** und wir alle wollen dazu beitragen.

Unsere **Jugend** muß eine harte Jugend durchleben. Möge sie begreifen, daß sie nur dann fruchtbar sein kann, wenn ihre Phantasie vorwärts und nicht rückwärts gerichtet ist. Die deutsche Republik wird alles daran setzen, um das **geistige Leben Deutschlands aufrecht zu erhalten.** Die Stätten der Forschung und der Wissenschaft, von denen soviel Weltkultur ihren Ausgang nahm, sollen aufrechterhalten werden. Möge Deutschlands Jugend, möge die Wirtschaft und die Wissenschaft auch fernerhin danach streben, den Ruhm, den Deutschland auf diesem Gebiete erlangte, aufrecht zu erhalten. Nur dann wird die schwarzrotgoldene Flagge die Kultur, im Kontor und Bauernhof Wohlstand und Segen fördern. Wir haben im Reich bisher einen schroffen **Gegensatz zwischen dem demokratischen Geist der Verfassung und der Reaktion gehabt.** Das neue Reich darf einen ähnlichen Gegensatz nicht mehr erleben. Es **würde daran zugrunde gehen.** Kein Augenblick ist geeigneter, als der gegenwärtige, um zu einer Sammlung der inneren Kräfte zu kommen. Wäre es nicht angebracht, über den **Sarkophag des Mannes**, den wir vor wenigen Wochen von hier hinausgetragen, uns **die Hände zur Versöhnung zu reichen?** Das Völkerrecht kracht im Augenblick in allen Fugen. Deshalb müssen wir die Grundlagen der auswärtigen Politik auf dem Boden des Rechts suchen. Erfreulicherweise ist in den beiden letzten Tagen im Innern **des Reiches eine Verständigung angebahnt worden. Es ist gelungen, die Gegensätze zwischen dem Reich und Bayern zu beseitigen. Das danken wir dem Reichspräsidenten und der bayrischen Regierung.** Wir freuen uns über diese Verständigung von ganzem Herzen, weil ich es für ganz **Süddeutschland** ausrufen kann: „Wir lieben jeder unser Bayern, Schwaben, Württemberg oder Hessen, aber **wir lieben Deutschland über alles.** Deutschlands Heil sei künftig die Republik! Die deutsche Republik, sie lebe Hoch!" (Die Versammlung stimmt begeistert in den dreifachen Ruf ein und singt darauf einen Vers des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles".)

Die festlichen Klänge von Richard Wagners Vorspiel zu den „Meistersingern von Nürnberg" schlossen die eindrucksvolle Feier.

Der Reichspräsident und die Minister verließen durch das große Portal das Volkshaus, gefolgt von dichten Scharen der Teilnehmer an der Feier. Die Ehrenkompagnie hatte während des ganzen Festaktes, gleichsam als eine Ehrenbezeugung vor dem Volke, ihre Front der Zuschauermenge zugewandt. Als das Nahen des höchsten Repräsentanten des Deutschen Reiches verkündet wurde, spielte die Musik abermals das Deutschland-Lied unter Begleitung des Präsentiermarsches. Die Menge brach unter Hüte- und Tücherschwenken in stürmische Hochrufe auf die Republik und den Reichspräsidenten aus, um dann langsam auseinander zu strömen.

Die weiteren Feiern in Berlin.

Der offiziellen Feier zur Erinnerung an den Verfassungstag im Reichstag folgten am Abend **zahlreiche Kundgebungen der Parteien** und eine besonders imposante **Abendfeier im Lustgarten**, veranstaltet vom **Kartell der republikanischen Verbände.** Bei Eintritt der Dunkelheit wurden nach und nach etwa 3000 Fackeln entflammt. Die Feier wurde durch den Vortrag von Versen aus den 48er Jahren eröffnet. Hierauf hielten Reichsminister Dr. **Köster** und Landtagsabgeordneter **Otto Ruschke** flammende Ansprachen, worauf wieder Rezitationen folgten. Die Feier endete mit einem Hoch auf die Republik. Unter dem Klang der Musik marschierte die begeisterte Menge in geordneten Zügen nach dem staatlichen Schauspielhaus.

Zum Abend hatte der **Reichspräsident** zu einer **künstlerischen Feier** im staatlichen Schauspielhaus eingeladen, die die hervorragendsten Vertreter der amtlichen und politischen, wie gewerbtätigen Kreise der Reichshauptstadt vereinigte. Der Reichspräsident, der mit Frau Gemahlin in der kleinen Seitenloge Platz nahm, wurde von der Festversammlung durch Erheben von den Sitzen begrüßt. Der **Reichskanzler** hatte in der Loge gegenüber Platz genommen. Die übrigen **Minister, sowie die Vertreter der Länder saßen auf den Plätzen des ersten Ranges.** Zwei von Schauspielerinnen vorgetragene Stellen aus dem Jahrhundertfestspiel von Gerhart Hauptmann bildeten mit dem Andante aus der C-moll-Symphonie von Brahms und Beethovens 5. Symphonie, vom Philharmonischen Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Busch gespielt, das Programm der kurzen, aber eindrucksvollen Aufführung. Nach deren Schluß versammelten sich die Minister, Vertreter des Handels, der Industrie, der Kunst und Wissenschaft, der Presse und der Berufsverbände im Großen Saale des Schauspielhauses um den Reichskanzler. Inzwischen hatte auf dem Schillerplatz der aus allen Stadtteilen in unübersehbaren Reihen herannahende Fackelzug Aufstellung genommen. Nach dem Vortrag eines von **Fritz von Unruh** gedichteten schwungvollen **Prologs** an die Jugend ergriff der

Reichspräsident Ebert,

mit fortgesetzten Hochrufen empfangen, das Wort zu folgender Ansprache:

Bürger und Bürgerinnen! Trotz der Not und trotz der Sorge unserer Zeit haben wir heute im ganzen Reiche des Tages festlich gedacht, der uns vor drei Jahren die neuen Grundgesetze der Nation, die neue Lebensordnung, die Reichsverfassung von Weimar gebracht hat. Diese Reichsverfassung von Weimar zu vertiefen und fest zu begründen im deutschen Volke, muß unser Aller Aufgabe in Zukunft sein. (Beifall.) Ihnen, der freiheitlich und republikanisch gesinnten Jugend, ersteht insbesondere die Aufgabe, das Werk, das in Weimar begonnen, das Werk, das uns den Weg aus dem Chaos gewiesen hat, zu schützen und weiter zu fördern. (Beifall.) Einigkeit, Bewußtsein des Rechts, aber auch Bewußtsein der Pflichten im Vaterlande mögen Sie auf diesem Wege begleiten. (Beifall.) So möge Ihnen, der freiheitlich und republikanisch gesinnten Jugend Berlins, auf die wir bauen und auf die wir hoffen, der Tag beschieden sein, von dem vorhin das Wort des Dichters sprach. So wollen wir heute unsere Wünsche vereinen für unsere Nation, deren Kinder wir sind und der wir mit ganzem Herzen angehören. (Beifall.) So rufen wir: Die deutsche Republik, das deutsche Vaterland, das deutsche Volk Hoch, Hoch, Hoch!

Die gewaltige Menge stimmte in den Ruf ein und brachte darauf weitere Hochrufe auf den Reichspräsidenten und die Republik aus. Sodann ergriff, ebenfalls mit Jubel und Hochrufen begrüßt,

Reichskanzler Dr. Wirth

das Wort:

Liebe Berliner Jugend! Nach schweren Wochen, die hinter uns liegen, ist es ein Trost und eine Ermunterung zugleich, am heutigen Abend Ihnen mit Tausenden von Freunden der deutschen Republik Worte der Ermunterung, Worte des Aushaltens in Ihre dichtgeschlossenen Reihen hinein zu rufen. Die deutsche Republik hat die Herzen der deutschen Jugend in weitestem Umfange erobert. (Beifall.) Und wer die Jugend hat, der hat die Zukunft des deutschen Volkes. Diese Zukunft denken wir uns in einer Entwicklung sozialer Gerechtigkeit. Die denken wir uns in einer Form, wo jedes Kind, das deutschen Herzens ist, heranwächst mit lebendigem Gefühl, an diesem Staate, an diesem armen Volke mitzuarbeiten, es wieder empor zu führen zu Freiheit und zu Glück. (Stürmischer Beifall.) Dabei gedenken wir auch in tiefer Wehmut all derer, die unter der Flagge der Freiheit für die deutsche Republik ihr Leben gelassen haben. (Beifall.) Und ich spreche gewiß aus aller Herzen, wenn ich hier auch dem großen Mitarbeiter im Dienste des Volkes, dem großen Bahnbrecher der Völkerversöhnung, unserem verstorbenen ermordeten Freund Rathenau ein Wort des Gedenkens widme. (Beifall.) Wir gedenken seiner und all derer, die bereits gefallen sind. Wir aber wollen nicht niedersinken und uns nur in Schmerz ergehen über die verlorene Herrlichkeit und die Macht des Vaterlandes. Wir erschöpfen unsere politische Arbeit nicht in der Fürsorge für unser Volk allein, unser Freiheitsruf, unser Ruf nach Versöhnung der Völker soll über ganz Europa, über die ganze Welt hingehen. (Beifall.) All denen, die ein Menschenantlitz tragen, die guten Willens sind, rufen wir zu: Das republikanische Deutschland grüßt alle Völker, die an dem Wiederaufbau Europas wie wir mitarbeiten wollen. (Beifall.)

Diese Kundgebung war eine der eindrucksvollsten, die seit der Neuordnung der Verhältnisse in Deutschland stattgefunden hat. Sie bedeutet ein überwältigendes Bekenntnis zu den friedlichen und freiheitlichen Idealen der deutschen Republik.

Die Feier in Dresden.

Die Angestellten, Beamten und Arbeiter im gemeinschaftlichen Ministerialgebäude versammelten sich vollzählig zu einer gemeinsamen Gedenkfeier im großen Sitzungssaale. Der Ministerpräsident gedachte in seiner Ansprache des Tages von Weimar als des Tages, an dem das von den Vertretern des Volkes geschaffene Grundgesetz wirksam geworden sei. Allen Deutschen gebe es seitdem den Rahmen für ihre Arbeit und die Richtlinien für die gemeinsame Tätigkeit in Gesetzgebung und Verwaltung. Die Verfassung sei in Deutschlands schwerster Zeit zustande gekommen und die verantwortlichen Männer, die sie geschaffen, hätten nach besten Kräften für das Wohl des Volkes getan, was möglich war. Die Volksbeauftragten hätten damit ihr nach der Revolution gegebenes Wort eingelöst und Deutschland durch Schaffung eines Parlamentes und einer vom Volke für das Volk geschaffenen Verfassung vor dem gänzlichen Zusammenbruch bewahrt. Die Verfassung sei als Gemeingut des ganzen Volkes gedacht. Es sei Aufgabe aller Freunde einer gesunden Aufwärtsentwickelung, mitzuhelfen, daß sie auch zum Gemeingut des Volkes werde. Auch diejenigen, die in anderen Auffassungen aufgewachsen seien, möchten sich mit ihrem Geiste und ihrem Wollen erfüllen. Die demokratisch-republikanische Grundlage sei das Gemeinsame, das uns alle verbinden müsse bei der Arbeit für den neuen Staat. Das Bleigewicht des Versailler Vertrages hindere uns daran, den Tag des Werdens eines neuen Deutschlands festlich und froh zu begehen. Allein man dürfe die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Zeit die Wunden heilen und den Tag doch noch zu einem Fest- und Freudentage des Volkes machen werde. Zum Schlusse dankte der Ministerpräsident allen Mitarbeitern der Regierung für ihr Mitwirken am gemeinsamen Werke. Er bat sie, heute ihr Gelöbnis treuer Pflichterfüllung zu erneuern, um nach bestem Können und nach besten Kräften im Rahmen der Verfassung den Geist ihrer Bestimmungen in die Tat umzusetzen. In das Hoch auf Republik, Vaterland und Volk stimmten die Erschienenen freudig ein.

Unmittelbar darauf versammelten sich zuerst im Finanzministerium und sodann in der 4. Abteilung des Ministeriums des Innern in der Seestraße die dort tätigen Beamten, Angestellten und Arbeiter in gleicher Weise zu gemeinsamen Gedenkfeiern. Auch hier hielt der Ministerpräsident Buck entsprechende Gedenkreden, die im dreimaligen Hoch auf Republik, Volk und Vaterland ausklangen.

•

Aus Leipzig wird gemeldet: Zur Feier des Verfassungstages fand Freitag vormittag um 10 Uhr auf dem Platze vor dem Reichsgericht eine Parade der Leipziger Garnison statt, die vom Kommandeur des Regiments Nr. 11 Obersten Hock von Wölfingen abgenommen wurde. Um 1 Uhr nachmittags veranstalteten alle staatlichen und städtischen Behörden eine gemeinsame Feier im neuen Rathause, wobei der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Dr. Götz die Gedenkrede hielt.

Amerika sendet gute Wünsche.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat anläßlich **des Verfassungstages an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm** gerichtet:

Präsident Ebert, Berlin. Zur Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland die republikanische Staatsform angenommen hat, bin ich glücklich, Ihnen meine aufrichtigsten guten Wünsche und meine Hoffnung auszudrücken, daß die große Deutsche Republik stetig vorwärtsschreite auf den Wegen des Friedens, die zu einer guten Verständigung, zu Gedeihen und Glück führen. Warren G. Harding.

Der **Reichspräsident** erwiderte:

Präsident Harding, Washington. Aufrichtig erfreut durch Ihr freundliches Gedenken unseres Verfassungstages bitte ich, mit herzlichem Dank meine Wünsche entgegenzunehmen für das Wohlergehen der Vereinigten Staaten. Deutschland hofft, daß die gleichen Grundsätze und Ideale unserer gemeinsamen republikanischen Staatsform zu einer guten Verständigung und glücklichen Zukunft unserer Völker führen mögen. Ebert.

Postgebührenerhöhung um 50 Prozent.

Der „Vorwärts" meldet, daß wegen neuerlicher Ausgaben des Posthaushaltes eine weitergehende Gebührenordnung als die bisher geplante im Reichspostministerium ausgearbeitet werde, die den Teuerungsverhältnissen Rechnung trage und eine **Steigerung um fast 50 Prozent** der bestehenden Gebühren ab 1. Oktober vorsehe. Zur Beratung der neuen Gebührenordnung hat der Reichspostminister den Verkehrsbeirat für Montag, den 4. September, einberufen.

Der Internationale Bergarbeiterbund für die Abänderung des Abkommens von Spaa.

Aus **Frankfurt** a. M. wird gemeldet: Der Ausschuß des **Internationalen Bergarbeiterbundes** nahm folgende **Entschließung** an: Der am 11. August in Frankfurt a. M. tagende internationale Bergarbeiterbund bestätigt die früheren auf Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bezüglichen Beschlüsse der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, ohne damit zu der allgemeinen Nachkriegspolitik Stellung zu nehmen. Er drückt angesichts der starken Unregelmäßigkeit auf dem Arbeitsmarkt, der schlechten Arbeitsbedingungen des Bergbaus in allen europäischen Ländern und der dadurch geschaffenen weitverbreiteten Not, besonders in Deutschland, die Ansicht aus, daß die auf die **deutschen Kohlenlieferungen** an die alliierten Regierungen bezüglichen Bestimmungen des Abkommens von Spaa in gewissem Grade für die gegenwärtige ernste Lage verantwortlich sind. Er beschließt, an die Reparationskommission das Ersuchen zu richten, eine Abordnung des internationalen Bergarbeiterbundes zu empfangen, zu dem Zweck eine **Abänderung des Abkommens von Spaa** zu erreichen und dadurch die heutige wirtschaftliche Lage im Kohlenbergbau zu erleichtern. Auch die beiden französischen Vertreter stimmten dieser Entschließung zu, nachdem der Ausschuß seine grundsätzliche Geneigtheit ausgesprochen hatte, Vorschläge zu machen, die anstelle der ausfallenden Kohlenlieferungen andere Sachlieferungen setzen.

Der Kongreß nahm diese Resolution einstimmig unter Beifall an, nachdem der Engländer Frank Hodge dieselbe befürwortet hatte.

Vermischtes.

Diamanten-Diebstahl. Auf dem Messingwerke Hettstedt des Mansfelder Metallhandels stahlen Diebe in der Nacht aus einem Feindrahtzuge, der zur Bearbeitung des Messings dient, Diamanten im Werte von 350 000 Mark.

Beschwerde gegen die Haftentlassung v. Kühnes. Der amtliche preußische Pressedienst erfährt von zuständiger Stelle, daß von der Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung v. Kühnes beim Strafsenat des Kammergerichts Beschwerde eingelegt worden sei.

„Männerfang" weiblicher Geheimpolizisten. Zwei im Dienst der Newyorker Geheimpolizei tätigen Agentinnen ist es gelungen, an Bord des Dampfers „George Peirce" einen Mann zu verhaften, der einer Newyorker Bank eine Million Dollars gestohlen hatte. Bei der Ankunft des Schiffes im Hafen von Neapel übergaben die beiden Detektivinnen den Dieb der italienischen Zollwache.

Ein Methusalem gestorben. In Bad Oeynhausen ist der bisher älteste Einwohner, der pensionierte Bahnbeamte Christian Blase, im 103. Lebensjahre gestorben. Noch bis wenige Monate vor seinem Tode war der Hundertjährige körperlich und geistig sehr frisch; dann aber verfielen die Kräfte rasch.

Der größte Goldklumpen. Ein Klumpen reinen Goldes, der nicht weniger als 5 Pfund wog, wurde kürzlich in Kalifornien von zwei älteren Männern gefunden, die fast ihr ganzes Leben als Bergarbeiter gearbeitet hatten. Die Summe, die sie für dieses kostbare Stück Metall erhielten, betrug 375 Pfund Sterling, und der Goldgehalt des Klumpens repräsentiert keinen größeren Wert. Jedoch hat ein Liebhaber für den Klumpen wegen seiner ungewöhnlichen Größe 1000 Pfund Sterling geboten, und man wird vielleicht noch mehr erzielen, da der Klumpen als Kuriosität erhalten wird. Dieser Fund ist aber keineswegs der größte Goldklumpen der Welt, sondern es ist nur das größte Stück Gold, das in Amerika gefunden wurde. Viel größere Goldklumpen wurden von glücklichen Goldgräbern in anderen Teilen der Welt entdeckt. In Südafrika hat man Klumpen ausgegraben, die 10 Pfund und mehr wogen; doch den Rekord hält Australien. Auf den berühmten Ballarat-Goldfeldern wurde vor einigen Jahren ein Klumpen aufgefunden, der fast 20 Pfund schwer war. Es war ein Stück gelben Metalls, das man leicht in beiden Händen halten konnte und dessen Wert auf 1500 Pfund Sterling berechnet wurde.

HÄNSOM
und
AUGUST DER STARKE
Meisterstücke
der Zigaretten-Industrie!

wie ein Männlein sei. Gute Menschen ließen ihn auch in seinem schönen Wahn.

Lutz trat ein, fix und fertig zum Ausgehen gerüstet, und versuchte in dem Höllenlärm, der durch Rufe wie „Hallo! Hoi! Au! Hoppla, oh weh!" interessante Unterbrechungen fand, die Aufmerksamkeit Bobs auf sich zu lenken. Sein Bemühen war erfolglos, bis er mit aller Kraft brüllte:

„Bob!"

„Hallo? Halt, Sib — Pause!"

„Armer Junge, du mußt dir dein Frühstück schwer verdienen!"

„O, das macht nichts!" Bob stand in seinem schwarzen kurzen Beinkleid und dem weißen Hemd strahlend und gesundheitstrotzend vor Lutz.

„Na, Bremen bekommt dir ja ganz gut, mein alter Junge!"

„O, ich kann nicht klagen!"

„Und Heimweh hast du wohl auch nicht?"

„Das ist altmodisch!"

„So? Hast du denn wenigstens Sehnsucht nach unseren Freunde Feri?"

Fortsetzung folgt.

Der Kinderfreund.

Für Geist und Herz unserer Jugend.

Von Fähnlein und Rosen.

Eine Erzählung für deutsche Jungen von Johannes Schreiber.
Aus dem „Jung-Siegfried".

VI.

Der Kampf um die Burg.

Der große Tag war da . . . Punkt halb drei Uhr waren alle Jungen an der Burg. Als „Feigling" hätte gegolten, wer nicht gekommen wäre — als „ekelhafter" Feigling.

Karl ließ die Festungskommandanten zu sich kommen, um ihnen noch einige kleine Verhaltungsmaßregeln zu geben, die ihm erst heute früh eingefallen waren.

In den Burgen 1 und 3 sollte nur eine Werferbesatzung von drei Mann bleiben, während sich die anderen vier Kämpfer in die davor befindlichen Schutzgräben stecken sollten. Sie hatten erst einzugreifen, wenn der Feind bis an die Sandmauer herankommen würde.

Nun war alles bereit. In den Gräben kauerten die acht Kämpfer und schichteten Sandsäcke auf. Eine ungeheure Spannung war über alle gekommen.

Aus den Festungen lugte hier und da ein neugieriger Kanonier. Im Versammlungsraum trampelte eine aufgeregte Burgbesatzung.

Der Hauptmann auf dem Turm bewahrte seine Ruhe. Gegen halb vier Uhr zeigten sich in den Wegen der Gartenkolonie hier und da weiße Mützen.

Die Gegner hatten Lanzen mit weiß-grünen Fähnchen und führten auf einem Wagen eine ganze Menge Sandsäcke mit sich. Ihr Führer mit weißer Armbinde trug zum Hohn die rot-weiße Fahne der Burgmannen.

Vor dem Zaune des Burggrundstücks angelangt, blieben die Feinde kampfbereit stehen und machten keine Miene, anzugreifen.

Braun beobachtete genau alle ihre Bewegungen. Daß die draußen nicht angriffen, machte ihn unsicher.

Der Freund riß ihn auf einmal am Arm herum. „Dort! Sieh dort! Zwischen den Bäumen des Wäldchens auf der anderen Seite sind auch Feinde."

Nun hatten die am Tore wartenden Jungen das Näherkommen ihrer Freunde bemerkt, als sie mit lautem Geschrei zum Angriff übergingen.

Doch was war das? Aus den Festungen wurde ja gar nicht geschossen. Da bemerkten sie die Grünmützen in den Schutzgräben.

Ein heftiges Werfen mit Sand begann. Als die Realschüler ihre Bomben verschossen hatten, sprangen sie behend aus den Gräben und fochten nun mit Lanzen gegen die Uebermacht.

Karl hatte ihre Bedrängnis bemerkt und gab den Festungen 2 und 4 das Zeichen zum Eingreifen. Die Besatzungen teilten sich. Die eine Hälfte kam der ersten Festung zu Hilfe, während sich die andere nach dem Walde wandte, wo die Jungen die Lanzen weggeworfen hatten und erbittert rangen. Beim Eintreffen der Verstärkung besserte sich ihre Lage.

Da ließ der Führer der Gymnasiasten Verstärkungen herankommen, die Braun auf seinem Turme noch gar nicht gesehen hatte.

Für die erste Festung wurde der Kampf jetzt bedenklich. Die Jungen wichen langsam zurück. Nun war die Zeit für den Eingriff der Burgbesatzung gekommen.

Für den ersten Augenblick schien der Feind erschrocken und ließ nach. Aber ihr Führer trieb sie immer wieder an und stürmte durch die Lücke zwischen der ersten und vierten Festung hindurch nach der Burg. Da trat ihm der Hauptmann entgegen, der vom Turm herunter geklettert und nach vorn gekommen war. Er warf sich auf den Gegner, und lange hielten sich die beiden Jungen keuchend umschlungen.

Einige der Gegner waren unterdessen auf einen sonderbaren Einfall gekommen: Von dem nahen Brunnen der Gartenkolonie, aus dem die Leute sonst das Wasser zum Gießen holten, brachten sie in den dort vorgefundenen Eimern das kühle Naß und gossen es auf die ringenden Feinde.

Auch Karl, der von dem anstrengenden Kampfe mit dem gleichstarken Gegner sehr erhitzt war, bekam eine gehörige Menge des kalten Zeugs über Kopf und Körper. Das brachte ihn in heiligen Zorn, und dieser gab ihm doppelte Kraft. Mit letzter Anstrengung warf er den Gegner zu Boden.

Als die Weißmützen sahen, daß ihr Führer besiegt war, ließen sie nach, und als die Realschüler auch noch durch die Besatzung der dritten Festung verstärkt wurden, die den auf dieser Seite schwächeren Feind in die Flucht geschlagen hatte, eilten die Gymnasiasten davon und ließen viele Lanzen und ihren Führer im Stiche.

Der Hauptmann hatte Mühe, dem Gegner die rot-weiße Fahne, die er noch immer fest umklammert hatte, zu entwinden. Dann fesselte man den Feind und trug ihn in die Burg. Karl aber nahm mit einigen Kameraden die Verfolgung der Flüchtigen auf, um diese am Wiederangreifen zu hindern.

Doch von diesen war nichts mehr zu sehen. Erhitzt und abgemattet kam Braun mit seinen Freunden zurück. Nachdem man den Führer gehörig bedroht hatte, ließ man ihn, weil er tapfer gefochten habe, ziehen.

„Na, denen wird wohl das Wiederkommen vergangen sein!" rief Karl in den Jubel der Kameraden hinein, die nun alle Einzelheiten des Kampfes genau durchsprachen. Mancher glaubte seine Heldentaten noch nicht genügend gewürdigt zu sehen und erzählte sie immer und immer wieder den anderen.

Der kleine Müller sorgte sich um den Freund, der mit heißem Körper immer noch in den nassen Kleidern steckte.

„Ach was! So eine kleine Erfrischung schadet mir nichts!" meinte dieser und beteiligte sich lebhaft an der Freude der Jungen.

Dann wurden die Kriegsbeutestücke gesammelt und die Spuren des Kampfes beseitigt.

Der Vorstand aber nagelte die rot-weiße Fahne wieder auf den Turm.

— — — — — — — — —

Die Burg war ja gerettet!

Am nächsten Tage wurde den aufhorchenden Mitschülern mit Stolz von der Schlacht berichtet. Nur Karl saß, ganz gegen seine Gewohnheit, auffallend still und wie zusammengesunken auf seinem Platz. An ihn richteten die Schüler aus anderen Klassen immer wieder Glückwünsche wegen des günstigen Ausgangs des Verteidigungskampfes; aber er hatte für alle nur ein leises Lächeln.

Nur zu seinem Freunde sprach er von seinen Schmerzen.

Der nächste Morgen sah den Kleinen allein auf dem Schulwege.

Er sollte in Zukunft immer ohne Karl gehen. . . . .

Dieser lag zu Hause schwer krank. Aus der Erkältung am Tage der Schlacht hatte sich ein schweres rheumatisches Leiden entwickelt.

Tägliche Besuche durch Kameraden.

„Schweres Herzleiden," hatte der Arzt erklärt. „Jede Aufregung muß ferngehalten werden."

Nach drei Wochen starb der Knabe.

Bei seinem Begräbnis senkte sich an seiner Gruft die grün-goldene Fahne der Realschule in ehrendem Scheidegruße. Auf der Burg draußen in der Gartenkolonie wehte lustig das rot-weiße Fähnchen im Herbstwinde.

Wohl blühen noch heute auf dem Grabe des Jungen die Rosen. Die Spielkameraden von einst aber sind längst in alle Winde zerstreut. Die meisten schlafen auch unter Rosen. Wer — weiß — wo . . . Und wächst kein Rosenstrauch auf ihrem Grabe.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 32. Riesa, 12. August 1922. 45. Jahrg.

Versuchung.

Jede Zeit hat ihre Versuchungen; und jedem erscheinen die Versuchungen seiner Zeit viel schwerer als die, die das Gemüt früherer Geschlechter bedrohten; wer aber fällt, der fällt vor der Versuchung seiner Zeit. Darum heißt es wachsam und gerüstet sein.

Die Versuchung kennt gerade der am besten, der das Leben ganz ernst nimmt. Stecke dir ein hohes Ziel; richte dein Leben wirklich darnach; halte dich aufrichtig daran, und du wirst bald spüren, wie dir dein Ziel, dein Glaube, dein Wille auf Schritt und Tritt streitig gemacht wird. Wenn dir das aber streitig gemacht wird, dann tritt eben die Versuchung zu dir. Vorzeiten pflegte man darum zu sagen: dem reichbeladenen, nicht dem leeren Schiffe stellen die Seeräuber nach.

Von Versuchungen weiß der wenig, der immer nachgibt, der kein Ziel und keine Grundsätze kennt. Ihm macht selten eine Entscheidung Qual. Wenn das Leichte, das Bequeme ruft, dann ist er da; aber auch, wenn das Gemeine und Böse ruft. Ihn kostet das Zusammentreffen mit dem Schlechten keinen Kampf. Er fügt sich ihm, als der allgültigen Macht.

In der Versuchung werden wir geprüft, ob wir halten wollen, was uns von Gott Gutes geschenkt ist; ob wir bewahren wollen, was wir in sittlicher Anstrengung errungen haben; ob wir dort stehen zu bleiben gedenken, wo wir in froher Zuversicht und mit gutem Gewissen stehen konnten. Siegen wir, dann wird unser Herz zunehmen an der Kraft, die ewigen Güter zu schützen und zu erhalten. Unterliegen wir, wie verworren und wie arm wird dann unser Gemüt!

Der Weltkrieg war eine der größten Versuchungen, die je über die Menschheit gekommen sind. Er kam zuerst über die Völker, die vor den andern des Erdballes aufgestiegen waren zu Macht und Wissen. Sie haben alle mehr oder weniger schlecht in der Versuchung bestanden. Wie viele haben es erlebt, daß wir zu den höchsten sittlichen Leistungen an Opfermut, an Selbstverleugnung, an Geduld, an Brüderlichkeit aufgerufen wurden, weil uns allen die höchsten sittlichen Kräfte, die des Evangeliums, in einer Jahrhunderte langen Erziehung dargeboten worden waren! Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Nun gehen die Versuchungen weiter; und immer siegreicher will das Böse sich entfalten.

Von allen Völkern, die in den Krieg gezogen sind, hat nach der Heimkehr eigentlich nur eins zu einer sittlichen Tat sich aufgerafft und bewiesen, daß es die Versuchung erkannt hatte und bestehen wollte; das ist, so schmerzlich es für uns zu sagen ist, das Volk von Nord-Amerika. Seine Tat war das Verbot der Herstellung und des Vertriebes von Alkohol; eine Tat von größter sittlicher Kraft. Mit ihr, nicht allein mit seinem Gelde, ist es nun der Sieger gegenüber Europa, vor allem gegenüber Deutschland, das in seiner schmachvollen Lage sich den unerhörten Luxus gestattet, Milliarden ins Ausland zu schicken, um den heiß begehrten Rauschtrank hereinzuholen. Und in Deutschland wären doch genau die gleichen sittlichen Kräfte da, die in Nordamerika jene Tat zum Heile von Stadt und Land vollbracht haben, wenn nur Vertrauen vorhanden wäre zu ihrem Segen. Wie stünde unser armes Vaterland in der Welt da, wenn es zu einer solchen Tat sich aufgerafft hätte, wenn seine Führer es aufgerufen hätten, dem Volksverderber Alkohol einmütig den Abschied zu geben! Da hätte es in einer schweren Versuchung bestanden!

Nun fordert die Trunksucht wieder ihre Opfer. Die Irrenhäuser füllen sich wieder. Unschuld und Reinheit fallen ihr zur Beute. Was wird das Ende sein? Die Stimmen, die der Leidenschaft Einhalt gebieten wollen, werden verlacht und verhöhnt. Trotzdem müssen alle, die mit Ernst Christen sein wollen im Glauben an die unverbrüchliche Wahrheit Gottes und in Liebe zu den Brüdern und Schwestern, hinweisen auf die große Versuchung, und herzhaften Mut verkündigen, sie zu bestehen. Es müssen die Augen aufgetan werden, daß alle erkennen, wie allein sittliche Selbstzucht uns wieder aufrichten kann. Soll es so sein, daß die Feinde uns zu Grunde richten, wir können's nicht hindern. Aber daß die Laster uns zu Grunde richten, das zu verhindern haben wir noch die Kraft. Darum rüste sich jeder in der Stunde der Versuchung! Gott aber läßt es dem Aufrichtigen gelingen! Dr. Benz.

Die blonde Hindu.

Roman von Friede Birkner.

(Abdruck ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

Fortsetzung.

Und mit schönem Besitzerstolz stellte sich Bob in seinem schwarz-weiß gestreiften Anzug zwischen Sib und Sab, die in ein vergnügtes Lachen ausbrachen. Dann gab Bob jedem einen leichten Schlag auf den Kopf, und die beiden trollten hinaus.

„Du, ich kann mir lebhaft das Gesicht von Frau Eulalia Markus, geborene von Bühlau, vorstellen, wenn du diese wandelnden spanischen Landesfarben mit Blumen für Raja schickst."

„Warum?"

„Erstens der überaus diskrete Anzug deiner Neger, streitend, daß es überhaupt Neger sind — na, und drittens: Blumen für Raja?! Das wird zu viel für sie!"

„Steht sie sich nicht gut mit ihrer kleinen Hindu?"

„Man merkt es, mein Junge, daß du Amerikaner bist. Ich bitte dich, der Sproß eines preußischen Adelshauses soll sich gut mit einer Hindu-Nichte stehen? Nein, Bob, da verlangst du zu viel von Frau Eulalia!"

„Na, lieber Himmel, Hindus sind doch auch Menschen! Was habt ihr Deutschen da bloß für einen Dünkel!"

„So? Und ihr Amerikaner mit euren Niggermassakers?"

„Nigger sind meistens schlechtes Menschenmaterial — und dann betreibe ja nicht ich Niggermassakers, sondern der amerikanische Mob. Frag Sib und Sab, ob sie nicht ganz gern bei mir leben," antwortete Bob ihm gewöhnlich ernst. Doch dann fuhr er mit seinem alten Spitzbubenlächeln fort: „Und nun gerade der mir gottlob noch gänzlich unbekannten Frau Eulalia zum Aerger schicke ich der kleinen Raja die größte Bonbonniere und den schönsten Blumenstrauß, den ich in ganz Bremen finde. Gib mir, bitte, die Adresse, ich ziehe mich unterdessen um."

Nach einigen Minuten hörte Lutz vor dem Fenster die kräftige Hupe eines Autos. Er öffnete das Fenster und mußte laut lachen.

Es war ein schöner langgebauter Mercedeswagen, leuchtend rot mit schwarzen Füllrädern, die Maschine und auch der Verdeckkasten schwarz. Im Fond des Wagens saßen steif und unnahbar Sib und Sab, und im Führersitz in einem weiten braunen Ledermantel mit Autokappe saß Bob, der Lutz zurief:

„Was lachst du denn?"

„Bremen wird sich freuen?"

„Soll es ja auch. Das ist neueste Mode in Amerika. Leuchtende Farben, sonst sieht einen ja kein Mensch. Und nun die Adresse!"

„Braun bringt sie dir dort schon."

„Schön, also los! Auf Wiedersehen zum Mittagessen. Ich sehe mir jetzt Bremen an."

Elegant und leicht fuhr der Wagen aus dem Garten.

Lutz ging nun zum Telephon und unterrichtete Alois Markus über alles, damit er seiner Frau und Raja Bescheid sagen könne, wer Sib und Sab sandte.

Alois dankte ihm. Er mußte beinahe lachen über Lutz' Beschreibung der zu erwartenden Sendboten.

Bob hatte denn auch seine direkte und indirekte Absicht erreicht. Raja hatte sich über Blumen und Riesenbonbonniere herzlich gefreut und Frau Eulalia sich herzhaft geärgert! — —

Nach einigen Tagen kam Karlin, die für Raja heißes Wasser in der Küche geholt hatte, mit geheimnisvollem Gesicht wieder.

„Du siehst ja so erregt aus?"

„Täubchen, der alte Mann, der aussieht wie Dschawak, war unten in der Küche."

Eifrig sprang Raja auf.

„Nun? Sagte er etwas zu dir?"

„Nein. Er hat mir nur heimlich diesen Brief zugesteckt."

„Schnell, laß sehen!"

Mit fliegenden Fingern öffnete Raja den Brief und las:

Gnädiges Fräulein!

Der alte Veitel hat verkauft durch Vermittlung die Perlche an ä ganz meschuggene Amerikanerin, die sich nix groß gekümmert hat um den Preis. Und hat der alte Veitel noch mehr herausgeschlagen, hat er verlangt und bekommen schöne Zweihundertdreißigtausend Mark. Hat der alte Veitel behalten für sich die ausgemachten Zehntausend und schickt er heute den Isidor mit das andere grausam viele Geld an den Herrn Onkel.

Jederzeit zu Diensten bereit

Ihr

alter Veitel Cohn."

Ganz benommen war Raja nach dem Lesen der Zeilen. Sie wußte nicht, sollte sie vor Freude lachen oder weinen? Und schließlich entschied sie sich für ersteres, faßte die erstaunte alte Marth um die dicke Taille und tanzte mit ihr im Zimmer umher.

„Daß du mir aber schweigst wie das Grab, Karita! Onkel darf nicht erfahren, daß ihm die Hilfe von mir kommt, denn von mir würde er sie nie annehmen."

„Täubchen, alte Karita schweigt bis an ihr Ende." —

Als Alois an diesem Morgen ins Büro kam, setzte er sich mit seinem sorgenschweren Herzen vor seine Bücher, um wieder und wieder zu rechnen und zu prüfen. Doch immer das gleiche Resultat: das Falliſſement seines Hauses war unausbleiblich!

Was sollte werden? Das Geld seiner Frau auch dahin! Wie stand er vor Eulalia? Und für seine kleine Raja, die ihm in den kurzen Monaten ans Herz gewachsen war, auch für sie konnte er nicht so sorgen, wie er es sich wünschte!

Schwer stützte er den Kopf in die Hand. Es wäre wohl leicht und feige gewesen, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen; dazu gehörte weniger Mut, als daß er als alter Mann sich noch eine neue Existenz gründen mußte. Bitter schmerzte es ihn, daß die von Generation zu Generation vererbte Firma unter ihm solch klägliches Ende nehmen mußte. Nur einen Trost hatte er in all seinen Sorgen: daß das Unglück ohne sein Verschulden gekommen war. Doch dieser Trost konnte ihm und den Seinen eben nicht viel helfen.

Das Telephon klingelte.

„Hallo, was ist?"

„Herr Markus, hier ist ein junger Herr, der Sie unbedingt persönlich sprechen muß. Er sagt, er hätte Ihnen etwas abzugeben."

„Wenn er sich durchaus nicht abweisen läßt, dann schicken Sie ihn herauf."

Wenige Minuten, und Isidor Cohn, ein netter, adretter junger Mann, stand vor Alois.

„Sie wünschen mich zu sprechen? Wer sind Sie?"

„Wollen Sie mir gestatten, das nicht zu sagen. Ich bin beauftragt, Ihnen diesen Brief persönlich zu übergeben. Darf ich Sie bitten, mir auf dieser Quittung den Empfang des Briefes zu bestätigen?"

Alois sah den jungen Mann forschend an und schrieb dann auf die ihm gereichte Quittung:

„Bestätige den Empfang eines Briefes ohne Kenntnis seines Inhaltes. Alois Markus."

Isidor Cohn verneigte sich dankend.

„Genügt das?"

„Vollständig. Ich danke Ihnen."

„Wer ist Ihr Auftraggeber?"

„Ich kann keine Auskunft geben, denn ich kenne ihn selber nicht. Doch gestatten Sie, daß ich mich empfehle." Und mit einer Verbeugung verließ der junge Mann das Büro, ehe Alois, der ihn verwundert ansah, noch ein Wort sprechen konnte.

Kopfschüttelnd drehte er den Brief hin und her, doch kein Absender war zu finden. Die fünf Siegel waren die Abdrücke eines Fingers.

Endlich entschloß er sich, den Brief vorsichtig zu öffnen.

Entgeistert starrte er nun auf den Inhalt des Briefes. Zwanzig Tausend-Mark-Scheine, eine Anweisung auf eine Bremer Bank, lautend auf zweimalhunderttausend Mark, ordnungsgemäß auf seinen Namen ausgestellt, und ein kleiner Zettel, den er nun neugierig entfaltete und mühsam die verstellte Handschrift entzifferte.

„Im Auftrage einer Person sende ich Ihnen Einliegendes. Mein Auftraggeber bittet, die Anweisung und das Bargeld zur Sanierung Ihres Geschäftes zu verwenden."

Wie in einen bösen Traum verfallen, so stierte Alois atemlos auf die Zeilen. Dann wischte er sich über die Augen. Sah er denn richtig? Träumte er nicht? Er stach sich mit der Schere in die Handfläche. Nein, er war wach, er fühlte den Schmerz. Aber mein Gott, das mußte doch ein Höllenspuk sein! Das konnte doch nicht Wahrheit sein!

Er prüfte nochmals alles durch: es waren zwanzig Scheine, es stimmte! Aber die Anweisung, die war doch ganz sicher ein Schwindel!

„Gewißheit!"

Er würde einfach die Bank anrufen. Schon hatte er den Hörer in der Hand, die Bank meldete sich.

„Hier Alois Markus. Ist eine Anweisung eingegangen für mich?"

„Jawohl, Herr Markus."

Alois wischte sich mit seinem Taschentuch die hellen Schweißtropfen von der Stirn und mühte sich, seiner Stimme die geschäftsmäßige Festigkeit zu geben.

„Wie hoch beläuft sich die Anweisung?"

„Auf zweimalhunderttausend Mark."

Mühsam atmend faßte sich Alois an den Hals.

„Wer hat die Summe eingezahlt für mich?"

„Der Einzahler hat keinen Namen hinterlassen, nur den Vermerk, daß die Firma Markus unterrichtet sei."

„Ja, ja, es stimmt, ich danke Ihnen. Das Geld wird heute noch abgehoben. Danke für die Auskunft. Schluß!"

Wie ein Schwerkranker taumelte Alois in die Höhe und wankte, mühsam nach Fassung ringend, durchs Zimmer an den Tisch und stürzte ein Glas Wasser hinunter.

Langsam kam er zur Ruhe und zaghaft zog die Freude in sein Herz. Doch schon fing er an zu grübeln.

Wer war sein Wohltäter? Wer nahm solchen Anteil an ihm? Wer hatte so großes Vertrauen zu ihm? Wer?"

Er sann und grübelte, bis sein Gedankenweg bei Lutz Pretorius angekommen war. Was hatte der doch damals so unglaublich Tröstliches zu ihm gesagt? „Nur den Mut nicht verlieren — kommt Zeit, kommt Rat!" Und hatte Lutz sich nicht eingehend danach erkundigt, wieviel er zur Rettung seines Geschäftes benötigte? Sollte Pretorius sein Wohltäter sein? Er war ja reich, der reichste Bürger Bremens! Aber das war doch eine gewaltige Summe, die er aufs Spiel setzte! Mein Gott, was sollte er nur tun? Durfte er das annehmen? Konnte er dem Sicherheit bieten, daß das Geld nicht verloren war?

Doch straff und stolz richtete Alois sich dann auf. Nein, es würde nicht verloren sein! Seine ganze Kraft würde er einsetzen, um das Vertrauen, das in dem Geschenk lag, nicht zu enttäuschen.

Das erste, was er nun tun mußte, war, zu Pretorius zu gehen.

Er klingelte und bestellte ein Auto. Wenig später stand er in Pretorius' Villa und ließ sich durch Braun bei Lutz melden.

Braun führte ihn in ein kleines Herrenzimmer und bat ihn, einige Minuten zu warten. Alois lief nun unausgesetzt in dem kleinen Raum auf und ab. Freudige Erregung und Ungeduld ließen ihn nicht ruhig sitzen.

Die Tür öffnete sich; er stand dem ihm völlig fremden Bob gegenüber.

„Mein Herr?"

„Hallo, mein Herr, mein Freund Lutz bittet Sie, sich eine Minute zu gedulden, er sitzt gerade in der Badewanne."

„Danke verbindlichst."

Und wieder ging Markus hin und her. Bob sah ihm aufmerksam zu.

„Frieren Sie, mein Herr?"

„Nein, warum?"

„O, weil Sie so schnell hin- und herlaufen!"

„Nein — verzeihen Sie, es ist ungeduldige Erregung bei mir."

„So? Hm, wenn ich ungeduldig bin, dann erzähle ich mir oder andern eine Geschichte. Da vergeht die Zeit prachtvoll!"

„Ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, Herrn Bob Wehls vor mir zu haben?"

„Stimmt, bin ich!"

„Markus, Alois Markus," verneigte sich Alois.

„Hm, danke. Weiß schon."

„Sie sind erst kürzlich angekommen? Da steht wohl ein Stelldichein der in Bremen bekannten kleinen Könige bevor?" fragte Alois liebenswürdig.

Bob wippte wieder, wie immer die Hände in den Hosentaschen, auf den Zehen hin und her.

„Ich denke, ja."

Alois mußte sich erst an Bobs kurze und bündige Antworten gewöhnen.

„Wie gefällt Ihnen Bremen?" versuchte er das Gespräch weiter zu führen.

„Gut."

„Gedenken Sie länger in Deutschland zu bleiben?"

„Weiß ich noch nicht."

„Hm," sagte Alois und suchte krampfhaft nach weiterem Gesprächsstoff.

„Ja."

„Wie bitte?"

„O, ich freue mich nur, daß Sie so schön ruhig geworden sind, Herr Markus. Man hilft den nervösesten Menschen, wenn man ihm die Arbeit der Unterhaltung überläßt."

Nun mußte Alois doch lachen.

„Ja, Sie haben Recht, meine Erregung hat sich gelegt. Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet."

„Macht nichts, ich hab' das gern getan. Und nun wird ja wohl Lutz bald kommen. Ah, das ist er ja schon! Da will ich mich gleich empfehlen, Herr Markus."

„Es hat mich sehr gefreut, Herr Wehls, daß ich Ihre Bekanntschaft machen konnte."

„Ganz auf meiner Seite."

Bob verschwand. Lutz erschien in der Tür und begrüßte Alois auf das liebenswürdigste.

„Was verschafft mir das Vergnügen Ihres Besuchs?"

„Herr Pretorius, ich weiß nicht, wie ich in Worte fassen soll, was ich empfinde, weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll," sagte Alois, indem er Lutz herzlich die Hand drückte.

„Danken? Wofür wollen Sie mir danken, Herr Markus?"

„Es hilft Ihnen keine Verstellung, kein Leugnen. Ich weiß ja doch, daß Sie derjenige sind, der mir die große Wohltat erwiesen hat."

„Welche Wohltat?"

„Bitte, lassen Sie mich ausreden. Ich nehme das Geld als Darlehn und verzinse es Ihnen mit 5 Prozent. Und ich weiß, ich fühle es, eines Tages kann ich Ihnen das Kapital zurückzahlen . . ."

„Ja, um Himmels Willen, was denn nur für Geld? Welches Kapital? Ich verstehe Sie nicht!" warf Lutz ein wenig ungeduldig ein.

„Ich bitte Sie, gönnen Sie es mir doch, daß ich Ihnen danken darf . . ."

„Mein lieber Herr Markus, ich kann Ihnen nur wieder und wieder versichern, daß ich nicht weiß, wovon Sie sprechen."

„Leugnen Sie auch noch angesichts dieses?" fragte Alois und legte den Brief vor Lutz auf den Tisch.

„Ich muß wieder fragen: was ist das für ein Brief?"

„Mein Gott," sagte Alois, sich an die Stirn fassend, „Sie sind wirklich nicht derjenige, der mir das Geld geschickt hat?"

„Also ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Ihnen kein Geld geschickt habe und nicht weiß, wovon Sie sprechen," antwortete Lutz ihm ernst.

„Dann lesen Sie, bitte, diesen Brief."

Alois ließ sich ermattet in einen Sessel sinken, während Lutz verwundert und aufmerksam den Brief und die Anweisung las.

„Das ist wirklich wunderbar! Doch wie kamen Sie zu der Annahme, daß ich der Absender dieses Schreibens sei?"

„Weil Sie der einzige Mensch sind, der von meinen geschäftlichen Schwierigkeiten Kenntnis hat."

„Mein lieber Herr Markus, so gern ich Ihnen geholfen hätte, auf diesen Gedanken bin ich nicht gekommen."

„Also Sie nicht?! Ja, wer in aller Welt ist denn mein Wohltäter?"

„Haben Sie keine Vermutung?"

„Keine. Sie waren mein ganzer Verdacht."

„Haben Sie schon bei der Bank angeklingelt?"

„Ja, und es stimmt — es stimmt alles ganz genau."

„Und das sagen Sie so benommen? Freuen Sie sich doch!"

„Wissen Sie, die rechte Freude wird erst noch kommen. Jetzt quält es mich noch zu sehr, daß ich nicht weiß, wem ich danken soll."

„Das kann ich Ihnen nachfühlen, aber es sollte Ihnen wirklich die Freude nicht beeinträchtigen."

„Was raten Sie mir zu tun?"

„Nun, das Nächstliegende. Ruhig nach den Anordnungen des Briefes handeln und es dem Zufall überlassen, hinter das Geheimnis des Absenders zu kommen! Er wird sich schon melden."

„Sie finden es also nicht gewissenlos, wenn ich das Geld von einem Unbekannten annehme?"

„Aber nein doch!"

„Ihre Versicherung beruhigt mich. Ich will Sie nun nicht länger stören und will versuchen, ein wenig Ordnung in das Chaos meiner Gedanken zu bringen."

„Lassen Sie mich Ihnen noch meinen herzlichen Glückwunsch aussprechen für die Befreiung von all' Ihren schweren Sorgen. Ich werde mich nun bemühen, Ihnen, wo ich kann, in geschäftlicher Beziehung beizustehen. Darf ich Sie um Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin und Fräulein Nichte bitten?"

„Raja, meine kleine Raja! An sie hab' ich ja in all' meiner Aufregung noch nicht gedacht," sagte Alois mit einem glücklichen Gesicht.

„Wird die kleine Raja nun für immer bei Ihnen bleiben?"

„Ich hoffe und wünsche, daß sie sich bei uns einlebt. Bis jetzt hat sie auch noch nicht sonderlich großes Heimweh gehabt nach Indien. Nun ist ja auch bald ihr einundzwanzigster Geburtstag; da hat sie ja dann das Recht, selber über sich zu bestimmen."

„Sie wird sich dann sicherlich für Deutschland entscheiden, denn drüben in Indien hat sie ja wohl keine Angehörigen?"

„Nein, sie steht ganz allein. — Doch nun will ich mich ernstlich empfehlen."

Die Beiden schüttelten sich die Hand und gingen auseinander.

Nachdem sich Alois nochmals von dem Vorhandensein des Geldes auf der Bank überzeugt hatte, fuhr er schnell nach Haus. Sein erster Gang war nun hinauf zu Raja, die ihm mit einer begreiflichen Ungeduld entgegensah.

„Raja, meine kleine Raja," sagte Alois, das junge Mädchen zärtlich an sich drückend, „freue dich mit mir, lache und juble, ich selbst kann es vor lauter Freude noch nicht. Dein alter Onkel muß sich erst langsam an den Gedanken gewöhnen!"

„Worüber freust du dich so, lieber Onkel Alois?"

Raja heuchelte wie die gewiegteste Schauspielerin Harmlosigkeit und Unwissenheit.

„Worüber ich mich freue, Kind, ich habe keine Sorgen mehr! Durch ein Wunder bin ich davon befreit worden."

„O, schnell, erzähle!" bat Raja und nötigte ihn liebevoll in einen Sessel.

„Erzählen läßt sich das nicht. Sieh hier, lies das und du wirst mich begreifen."

Er breitete den Brief samt seinem Inhalt vor Raja aus, die nun mit gutgespieltem Interesse alles durchlas; sie staunte im Geheimen, wie diplomatisch der alte Veitel Cohn alles erledigt hatte.

„Stimmt das auch alles, was da steht?"

„Ja, Kind, das ist ja eben das Wunderbare! Das Geld kann ich jederzeit von der Bank holen."

„Und hast du irgendeine Vermutung, wer der andere sein könnte?"

„Jetzt niemand mehr. Erst glaubte ich mit Bestimmtheit, daß es Pretorius sei."

„Lutz Pretorius?"

„Ja, Kind. Doch ich bin gleich zu ihm hingefahren und hab' es ihm auf den Kopf zugesagt."

„Nun, und?"

„Er leugnete und gab mir sein Ehrenwort, daß er es nicht sei!"

„Dem Pretorius könnte man dies alles schon zutrauen," sagte Raja versonnen.

„Oho, hast du solch hohe Meinung von Herrn Pretorius?" Alois drohte lächelnd mit dem Finger.

Sie wandte das errötende Köpfchen zur Seite und sagte leise und stockend:

„Ich glaube, Lutz Pretorius ist ein lieber, guter Mensch."

„Kleine Raja?"

Besorgt blickte Alois sie an. Sie sah ihn mit ruhigem Gesicht an.

„Doch lassen wir Lutz Pretorius nun und sprechen wir von dir." Und schelmisch fügte sie hinzu: „Hast du nun keinen Verdacht mehr auf jemand? Überleg' doch mal!"

„Niemand! Ich stehe vor einem Rätsel!"

„Sag' Onkel, da du jetzt keine Sorgen mehr hast, darf sich doch deine kleine Raja etwas wünschen?" schmeichelte sie bittend.

„Schnell, sag' deinem alten Onkel, was du dir wünschest. Du hast mir früher so selten die Freude gemacht, dir etwas zu wünschen. Es wird alles bewilligt!"

„Sei nicht leichtsinnig, Onkel. Ich wünsche mir alle von dir ein paar Kleider, so süße, nette, wie sie hier die jungen Mädchen alle tragen, und auch solch reizende Schuhe dazu."

„Damit erfreust du mich, mein liebes Kind. Merke ich doch daraus, daß du bei uns bleiben willst."

Zärtlich schmiegte sich Raja an ihn.

„Immer, Onkel, wenn du mich behalten willst."

„Wie kannst du nur so sprechen?"

„Wird es aber auch Tante Eulalia recht sein?"

Einen Augenblick sah Alois vor sich hin, dann sagte er entschlossen:

„Ja, kleine Raja, von heute an wird es Tante Eulalia recht sein, denn jetzt beginnt überhaupt ein neues Leben bei uns." Und mit einem wohligen Gefühl kam es Alois zum Bewußtsein, daß er nun nicht mehr als Schuldner und bankrotter Mann vor Eulalia stand. Alles, was er aus dem Gefühl heraus, auch Eulalias Vermögen mit verloren zu haben, erduldet hatte, sollte und mußte nun anders werden.

„Deine Wünsche werden dir also erfüllt. Gleich morgen sollst du gehen und dir selbst alles nach deinem Geschmack kaufen."

„Du guter, lieber Onkel!"

13.

„Der Mai ist gekommen, der Zeri kommt bald [illegible]" sang Bob aus voller Kehle, während er in seinem Schlafzimmer stand und seinen allmorgendlichen Boxermatch mit Eid und Sack erledigte. Er war der Ansicht, daß dieses Boxen alle häßlichen Schlacken von seiner schönen Seele beseitigte, so gewissermaßen als Mustilldestillation, und er lebte dann in dem schönen Wahn, daß er tagsüber sanft